Her
Sig. Her
1260

Sig. Her 1260

1260

Die
alte Ordnung kehrt zurück.

Ein Gemählde in drey Acten,

mit einem Epiloge.

Die Musik ist vom Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Rittmeister Toussaint.
Girard ein reicher Mann, vorher Proviant-Commissär in der Armee.
Madame Girard, seine Frau.
Jaqueline, Haushälterinn in ihren Diensten.
Martin ihr Gatte, Decroteur (Schuhreiniger).
Simon Putz, ein geborner Wiener, Fourier = Schütz bey Toussaint.
Seidel, ein deutscher Schneidermeister.
Emilie, seine Ziehtochter.
Emil,) Bürger.
Santon,)
Madam Emil.
Erster,) österreichischer Grenadier.
Zweyter,)
Ein Kosake.
Ein Preuße.
Ein Mädchen.
Ein Marqueur.
Ein feindlicher Gefangener.
Ein feindlicher Blessirter.
Ein feindlicher Oberst.
Ein Herold.
Erster,) feindlicher Officier.
Zweyter,)
Ein Soldat.
Soldaten von dem verbündeten Heere. Volk.

Personen des Epilogs.

Der Friede.
Die Ruhmsucht.
Das Schicksal.

Der Schauplatz ist in Paris.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Gegend an der Barriere, es werden eine Menge Kundmachungen angeschlagen — das Volk drängt sich zu.

Emil, Santon, mehrere Bürger.

Emil.

Da könnt ihr's selbst lesen, daß alles in der größten Ruhe bey der Armee ist.

Santon.

Ja, wenn gar keine Armee so zu sagen mehr da ist, da ist's auch freylich ruhig — es ist halt doch kurios, warum fahren denn alle die Reichen zum entgegen gesetzten Thore hinaus? — Ich selbst habe hundert zwanzig Wägen gesehen, alle hoch bepackt, vorzüglich waren zwölf darunter, die waren besonders schwer.

Emil.

Das ist Vorsicht — die hat uns von jeher ausgezeichnet — wie unsere Armee vor zwey Jahren nach Rußland marschirte, hat Sie sogar ein paar Compagnien Gärtner mitgenommen, um das rauhe Land gleich in einen Garten zu verwandeln! was?

Santon.

Möglich! aber mir träumt vom Satan! — nu! nu!

ich will gern Unrecht haben! — es ist nichts angenehmes dabey, denn das böse Gewissen drückt doppelt — wir haben die, die zu uns kommen, schlecht genug tractirt, wenn Sie quitte à double setzen, so schauts schlecht mit uns aus.

Zweyte Scene.

Ein Herold mit einem Trompeter, Vorige.

(Der Trompeter bläst, das Volk drängt sich dazu).

Herold.

Ein so eben angekommener Courier bringt die erfreuliche Nachricht, daß die feindliche Armee bey Laon heute Nacht gänzlich vernichtet worden sey. —

(Einige rufen: Vivat! Andere schütteln die Köpfe).

Herold mit Trompeter (ab.)

Emil.

Habt Ihr gehört! weh' dem, der es wagt, diesen Boden zu betreten. —

Santon.

Dem Himmel sey gedankt, jetzt ist der Feind in diesem Feldzuge zum siebenten Mahl vernichtet — und er stand doch in Laon wieder auf — das ist eine kuriose Vernichtung — und wo muß denn der Courier hergekommen seyn? ich stehe doch seit Tagesanbruch hier.

Emil.

Du bist ein schlechter Bürger!

Santon.

Weil ich nicht alles glaube, was ich höre! ey ja wohl; ein guter Bürger braucht kein dummer Bürger zu seyn — warum sagt man uns nicht die Wahrheit? — was ist her-

aus gekommen aus allen den Großsprechereyen so vieler Jahre — daß wir doch den Feind schon wieder auf unsern Boden haben, und daß die ganze Welt unser Feind geworden ist. — Wer im eigenen Hause glücklich seyn will, muß sich nicht im fremder Häuser Händel mischen, sonst geht seine eigene Wirthschaft dabey zu Grunde.

Emil.

Mensch! du hast keinen Begriff von der Ehre, daß wir die Welt beherrschten! daß alles von uns bezwungen ward, daß nur wir in Europa was galten.

Santon.

Ich habe keinen Begriff von dieser Ehre, die auf fremde Kosten erkauft wird. Die Welt ist groß genug, und weislich so getheilt, daß jedes Volk mit Ehre bestehen kann!

Dritte Scene.

Neuer Auflauf, ein blessirter Soldat, Vorige.

Alle.

Was bringst du uns neues — woher des Wegs, Landsmann?

Soldat.

Verbergt mich, gebt mir andere Kleider.

Emil.

Warum denn, bist du vielleicht feig gewesen, und entflohen?

Soldat.

Dummkopf! ich bin ein alter Soldat, kein Neukonscribirter — wer wird bleiben, wenn der General selber in einem Athem dreyßig Stunden zurückläuft — rettet mich

denkt auf euch selbst — die Feinde können in wenig Minuten da seyn.

Geschrey.

Weh' uns! wir sind verloren!

Santon.

Das kommt von der Vernichtung her.

Emil.

Also verloren, mich trifft der Schlag! die Feinde — vielleicht gar Kosaken.

Santon.

Du bist ein schlechter Bürger!

Emil.

Warum nicht gar, ein guter Bürger kann sich auch vor den Kosaken fürchten, sie werden plündern, brennen, und umbringen — das sind Virtuosen im Leut erstechen.

Soldat.

So arg ist es nicht, zu unserer Schande muß ich gestehen, daß die Feinde uns nicht nur durch die Waffen, daß Sie uns auch durch ihr Betragen besiegen. Wir haben schlecht in ihren Ländern gehaust. — Rache könnten Sie nehmen für die Leiden von zwey und zwanzig Jahren — Sie thun es nicht, und das ist doppelte Besiegung.

Santon.

Komm mit mir, ehrlicher Landsmann! ich will dich pflegen, und den Händen der Feinde entziehen, das ist Pflicht — jetzt athme ich freyer, da es so ist — es ist mehr als viele von uns verdient haben; und ihr liebe Mitbürger, wenn ihr dem Rathe eines Mannes folgen wollet, der die Welt kennt, und sein Vaterland liebt, geht in eure Häuser — haltet euch ruhig, und bereitet euch auf Gäste vor, die wir mit den Haaren herbey gezogen haben. (mit den Soldaten ab).

Emil.

Der Mensch muß immer Recht haben — die Angst wird mich tödten — die Kosaken mit den langen Bärten — die Baschkiren mit den viereckigten Augen — weh uns, wer hätte das gedacht? (ab).

Vierte Scene.

(Ein Trupp französischer Soldaten marschirt zur Barriere hinaus).

Französischer Oberst erscheint mit Adjutanten.

Oberst.

Gehen Sie gleich zum Gemeinde-Procureur — alles soll sich bewaffnen was Mann heißt, lassen Sie Sturmmarsch schlagen, jeder Schritt in diese Stadt soll Blut kosten. (ab).

(Adjutant ab, es wird General-Marsch geschlagen. — Verschiedenes Gesindel erscheint bewaffnet).

Fünfte Scene.

Ein anderer Officier.

Jagt alles bewaffnete Gesindel aus einander, mit Gewalt aus einander, was soll man mit diesem Geschmeiße, das höchstens plündern will? kein rechtlicher Bürger nimmt Theil an dieser Maßregel — die ohnehin zu spät kömmt.

(ab, alles verliert sich).

Sechste Scene.

Seidel, Emilie.

Seidel.

Wie mir das Herz pocht Emilie! ich werde meine Landsleute sehen. Zwar hab ich hier Brod und Erwerb gefunden,

und weiß es dankbar zu schätzen — aber stets hing mein Herz an dem lieben Vaterlande, und wärest du nicht, längst wäre ich nach Wien gewandert, um dort meine letzten Tage zu leben.

Emilie.

Guter Vater! ich hätte Sie ja begleitet.

Seidel.

Deine Ansprüche kannst du nicht vergeben, jetzt kann der Augenblick kommen, wo du dem schändlichen Räuber deines Glücks dasselbe abtrotzen kannst. Es kommen meine Landsleute! — zwar sind es keine zierlichen Herrn mit süßen Worten auf der Zunge — aber sie tragen Redlichkeit im Herzen — zwar schmeicheln Sie nicht — aber Sie hängen fest an dem, was Sie lieben — zwar prahlen Sie nicht mit Thaten, aber Sie handeln, es sind Deutsche, es sind Österreicher!

Emilie.

Kenn ich sie denn nicht durch Sie — durch ihren würdigen Landsmann — was wäre aus mir geworden, wenn der Himmel mich nicht in Ihre Hände geliefert hätte? —

Seidel.

Singst du schon wieder das alte Lied? —

Emilie.

Kann ich es denn vergessen, so lange ich ein Leben in dieser Brust trage? — Vater und Mutter entrissen mir die Barbaren der Revolution — ich war bezeichnet als Opfer des Schändlichen, dem ich meine Unschuld entzog — flüchtig — herausgestoßen aus dem Vaterhause, das confiscirt ward — wollte ich in den Fluthen der Seine das Ziel meines Jammers suchen — da fanden Sie mich, da nahmen

Sie die Geächtete in ihr Haus, wurden mein Retter, wurden mein Vater! — ja ich küsse diese Hand mit allen den Gefühlen, deren nur ein kindliches Herz fähig ist.

Seidel.

Emilie! Tochter! hör' auf! wer weiß, ob es nicht noch besser sich endet — wir Deutsche bauen auf Gott, und verzagen nicht im Gewitter des Schicksals, überlege nur einen Augenblick die Geschichte des zwey und zwanzigjährigen Krieges, der Deutschland verheerte. Niedergedrückt war es bis zur Sclaverey — aus seinen Fugen gerissen, schien selbst sein Nahme aus der Reihe der Nationen zu verschwinden — aber Sie bauten auf Gott diese Deutschen; und sieh' — hervorgegangen sind Sie aus der Nacht dieses Unglücks — strahlend und herrlich, und heute noch sehen wir Sie inner diesen Mauern, wo ihr Untergang beschlossen war! — Es wird alles gut werden Emilie!

Emilie.

Gott gebe es — doch ich brauche kein größeres Glück, ich habe einen Vater!

Seidel.

Mädchen, du hattest auch einen Geliebten?

Emilie.

Jenseits werd' ich ihn wiedersehen!

Seidel.

Was soll diese schwarze Einbildung — er kann eben so gut auch noch leben — wir wollen es hoffen! es ist des Unerwarteten so viel geschehen, daß es gar keine Unmöglichkeit mehr gibt! die Todten stehen auf! — die Mächtigen werden schwach! — die Schwachen werden stark! und fester Glau-

be hat nie ein Herz gebrochen. Jetzt laß uns behuthsam weiter spähen, vielleicht entdecken wir die Sieger von Leipzig. (Beyde ab).

Siebente Scene.

Zimmer in Girard's Hause. Alles ist mit Packen beschäftigt.

Jaqueline und Mad. Girard (die sich putzt).

Mad. Girard.

Du sagst, du kennst dieses Volk aus deiner Jugend, du warst ja in die Deutschland?

Jaqueline.

Ich habe Deutschland, Pohlen und Rußland gesehen, ich kenne diese Völker.

Mad. Girard.

Von ihnen ich kenne freylich auch, aber au reste möcht' ich wiß, ob sie seyn denn wirklich so kalte Lappländer, welche haben gar kein egard für unser sexe.

Jaqueline.

Im Gegentheil — der Deutsche schätzt sein Weib, und vergißt überhaupt nicht, daß ein schwächeres Geschöpf mit zarter Schonung behandelt werden muß.

Mad. Girard.

Aber entsetzlich froid muß doch seyn in die Deutschland, denn ich habe mir sagen laß, daß die deutsch Bär soll manchmahl selbst gegen eine aimable Française unempfindlich seyn, es soll im Juny schon wieder macken Eis.

Jaqueline.

Da hat man Sie falsch bedeutet — ich sah in Deutschland wie in Petersburg die Liebe ihr Recht üben, wie in

Paris. Nur' scheint man etwas mehr an dem Dehors zu hängen — man nennt nicht alles Liebe — man hat verschiedene Benennungen dafür.

Mad. Girard.

Ich bin recht neugierig, diese fremden Thiere kennen zu lernen. Un peu de changement ist wirklich amusant, die complaisance der Franzosen hat mich schon lang enuyirt. Wenn Sie nur schon da wär!

Jaqueline.

Ein sonderbarer Wunsch, man kann ihn nicht für sehr patriotisch halten.

Mad. Girard.

Auch dieser Patriotism ist schon ein alter Mode-Artikel — ach! es geht nichts über die Veränderung, wenn ich hätte zu befehl, so müßt alle acht Tage andere Nationen in Paris logir.

Jaqueline.

Aber Sie sind verheirathet?

Mad. Girard.

Warum war ich es nicht in jener glücklichen Zeit, wo man fast alle drey Monathe konnte sich einen neuen Ehestand wähl! wo man eine Ehescheidung eben so leicht unterzeichnete, als einen Reisepaß.

Jaqueline.

Wohl uns, daß jene verderbliche Zeit ihr Ende erreicht hat — der Staat kann nur durch Sitten bestehen, und die Ehe ist kein leichtsinniges Zusammenlaufen.

Mad. Girard.

Point de Moral, wenn ich bitten darf! — der verdammte Krieg hat uns ja ganz an uns selbst gefesselt — ach

die reichen englischen Lord, die plumpen und dabey gutherzigen deutschen Edelleute, die Schweden und Russen, die sonst ihr Geld hier wegwarfen, um von uns feiner Sitt zu lern — alles war ausgeblieb, und es ist folglich ein ordentlich Glück, daß der Krieg sie zu uns bringt.

Jaqueline (für sich).

Schreckliche Grundsätze, wie tief bin ich gesunken, daß ich Sie anhören muß.

Achte Scene.

Herr Girard, Vorige.

Girard.

Allerliebst! Madame putzen sich, als wollten Sie nach den elisäischen Feldern kutschiren, oder in den Tuillerien ihre Angeln auswerfen, während ich mich ängstige und plage, wie ich vor den einrückenden Feinden mein Gut verbergen kann. Jaqueline — hole mir deinen Mann, er soll gleich kommen. (Jaquelline ab).

Mad. Girard.

Ich will die Honneurs vor den Fremden mach; Sie verdienen eine solche Frau gar nicht, wie ich bin.

Girard.

Das weiß Gott! Sie martern mich mein Engel!

Mad. Girard.

Die Schmeicheleyen aus ihrem Munde sind insupportable.

Girard.

Man hat ja auch gefallene Engel, mein Schatz!

Mad. Girard.

Ihr Schatz möchte ich seyn, da wäre ich auch gestohl', wie alle die Schätze, die Sie aus dem Kriege mitbrachten.

Girard.

Es gibt auch verwünschte Schätze!

Mad. Girard.

Vor denen ein Drache liegt.

Girard.

Solche Schätze findet der Drache der Wache nicht werth. Sie sind übellaunig, weil die Garnison davon gelaufen ist, und Sie die Spornen des großen Batallions-Chef nicht mehr klirren hören.

Mad. Girard.

Nicht errathen — wir bekommen eine neue Garnison.

Girard.

Die kömmt nicht um zu liebeln.

Mad. Girard.

Sie werden Kosaken und Husaren zu meinen Füßen liegen sehen.

Girard.

Leider werden Sie im ganzen Hause herum liegen.

Mad. Girard.

O ihr Kopf ist freylich zu schwach, um so etwas zu faß.

Girard.

Bis jetzt hat er noch zu allem genickt.

Mad. Girard.

Vor Alter!

Girard.

Nehmen Sie sich in Acht, wenn er zu wackeln anfängt.

Mad. Girard.

Dann wackelt er vor Schwäche.

Girard.

Unausstehlich! — wir werden um alles kommen.

Mad. Girard (singt).

Alle Güter sind vergänglich
Nur der Reitz der Schönheit bleibt.

Girard.

Wir werden bettelarm!

Mad. Girard.

Vergeltung — wie gewonnen, so zerronnen, aus die Deutschland kam der Geld, nach die Deutschland geht er hin.

Girard.

Sie gehen mit mir zu Grunde.

Mad. Girard.

Wenn die Deutsch und Ruß nicht ein Eis auf der Herz mitbring, so geh ich nicht zu Grunde. Laissès — moi faire, die Leute muß prächtig bewirthet werd'.

Girard.

Meinetwegen!

Mad. Girard.

Ich mache die Wirthinn!

Girard.

Und ich die Rechnung ohne Wirth.

Mad. Girard.

Und wenn auch alles darauf gehen sollte.

Girard.

So erschieße ich mich.

Mad. Girard.

So können Sie immer wieder werd, was Sie war.

Girard.

Wie verstehen Sie das?

Mad. Girard.

Sie frisir und rasir der Officier, den ich werde begleit nach die Deutschland. (geht ab.)

Girard.

Sie hat Recht! — O das ist eine schwere Zeit! Wer hätte das gedacht, als unsere Adler vor Moskaus Thoren flatterten. — Trennen kann ich mich von meinem Gute nicht — und das Hierbleiben kostet mir das Leben vor Ärger. Und wann etwa gar noch Jemand aus der Familie erwachte, auf deren Kosten ich mich emporschwang, deren Haus ich besitze — hinweg ihr schwarzen Bilder — ich will lächeln, wenn ich nicht lachen kann — es sind ja viele in meinem Falle.

Neunte Scene.

Martin, Girard.

Martin.

Sie haben mich rufen lassen.

Girard.

Martin! du bist noch von der alten Welt, dir will ich mich anvertrauen.

Martin.

Sonderbar! Sie haben auf die alte Welt nicht viel gehalten.

Girard.

Die Zeiten ändern sich.

Martin.

Der Rächer ist vor den Thoren.

Girard.

Ich habe viel Geld, und viele Kostbarkeiten! —

Martin.

Sie waren Proviant-Commissär bey den Armeen!

Girard.

Jetzt ist keine Zeit zu Reprochen, hilf mir meinen Schatz sicher verbergen, du bist noch ein ehrlicher Mensch, dir kann ich vertrauen — jeder Andere — der in der neuen Zeit gereift ist, würde mich verrathen.

Martin.

Das will ich nicht, ich habe Armuth getragen, aber ich bin geblieben, was ich war, ein Mann ohne Tadel.

Girard.

Vorher mußt du mir aber schwören —

Martin.

Seit große und berühmte Männer schwören, und doch betrügen — die Hand küssen, und den Dolch schon in der Tasche führen, schwört kein ehrlicher Mann. Die Eide haben bey uns keinen Werth mehr.

Girard.

Du willst aber doch —

Martin.

Ja, obwohl ich es für überflüßig halte — denn nicht Rache nehmen wollen die Alliirten; wie könnten Sie das auch? wenn Sie vergelten wollten, die Millionen Thränen, die Europa über unsere Siege geweint hat.

Girard.

Du meinst?

Martin.

Die Erklärung der verbündeten Monarchen ist ungeachtet aller Kunstgriffe doch zu uns gekommen. Sie versprachen Schonung, und dieser Monarchen Wort ist heilig. Sie werden schonen.

Girard.

Vorsicht kann nicht schaden. Komm also — hilf mir, ich habe mir schon einen Ort ausgesucht — dort wollen wir den Schatz vergraben — ich werde dich belohnen — komm. (ab).

Martin.

Ich folge.

Zehnte Scene.

Jaqueline, Martin.

Jaqueline.

Alter! woher kommt es, daß ich heute nach so vielen Jahren von Kummer, mich froher und heiterer finde? und doch liebe ich mein Vaterland!

Martin.

Dieses Vaterland bedarf des Friedens — darum freuen sich die Guten, daß des unheilbringenden Siegs-Gepränges ein Ende ist.

Jaqueline.

Wir haben doch nichts mehr zu hoffen.

Martin.

Doch Alte, doch! eine ruhige Sterbstunde auf heimischem Boden.

Jaqueline.

Als wir noch reich und glücklich waren —

Martin.

Eh der Strom der Revolution uns zu Boden warf —

Jaqueline.

Als unser guter Etienne noch lebte!

Martin.

Gott weiß, auf welchem Schlachtfelde er begraben liegt!

er that seine Pflicht, er focht unter Österreichs redlichen Fahnen — er ist gewiß als ein Held gefallen, laß ihn ruhen.

Jaqueline.

Laß die Mutter weinen, so oft sie seiner denkt.

Martin.

Ich muß dem närrischen Girard nach, der ist nicht so froh, wie wir in unserer Armuth — er kann die Schwere seines ungerechten Reichthums nicht ertragen — wir tragen heiter die unverschuldete Armuth — das ist der Unterschied, den keine Revolution einstürzen konnte. (ab).

Eilfte Scene.

Barriere — das Volk zerstreut sich unter dem Rufe: Die Feinde! die Feinde! in die Häuser, eine Kosakenpatrouille unter Anführung des Rittmeisters Toussaint erscheint.

Toussaint.

Sey mir gegrüßt Wiege meiner Väter! einst der Schauplatz Ihrer Größe und Ihrer Thaten, später die gräßliche Stätte ihres Untergangs! Nur zu lange gingen von dir die Gesetze über die Welt aus! wir bringen dir den Frieden, den du so lange uns raubtest! mein Herz klopft — welche Erinnerungen drängen sich in meine Seele! wo werd' ich Sie finden die Gebeine der Theuern, denen vielleicht so gar ein Grab versagt wurde? Kosaken! das Wort eures Kaisers ist erfüllt, wir stehen an den Linien von Paris!

Kosaken.

Hurrah, Alexander!

Toussaint.

Zwar wollen wir nicht brennen wie Sie, aber es ist Revange für Moskau.

Kosaken.

Hurrah!

Toussaint.

Die eine Hälfte von Euch besetzt diesen Posten, mit der andern mach ich eine Patrouille in die Vorstadt — Seyd behuthsam und ruhig, ihr kennt die Befehle. Marsch! (mit einem Theil der Kosaken ab).

Zwölfte Scene.

An den Fenstern der Häuser erscheint Mad. Girard, Emil, Mad. Emil, mehrere Frauenzimmer.

Mad. Girard.

Ah, que sont jolis, ces Muscadins de Moscau!

Emil.

Das sind die Kinderfresser, die unsere Weiber wegführen werden — hu — wie Sie aussehen. —

Mad. Emil.

So ein Anzug à la Cosaque müßte allerliebst lassen.

Mad. Girard.

Madame Emil! Regardés diese robuste Natürlichkeit! ich bin ganz entzückt.

Mad. Emil.

Nun so ganz erschrecklich sehen Sie eben nicht aus, wie man uns hat glauben machen wollen. Was meinen Sie Madame Girard! ob Sie wohl ein Herz haben mögen?

Mad. Girard.

Und was für ein Herz? man hat mir in allem Ernste behauptet, Sie hätten oft bessere Herz als mancher Pariser.

Emil.

— Diese Todtenstille deutet auf nichts gutes.

Mad. Girard.

Bewundern Sie meine Ruhe — ja, die Weiber fürchten sich nicht so leicht; sie sind die Überwinder der Sieger — jetzt ist der Tag unseres Triumphes gekommen — die kalte Nordländer müssen schmelz an der Sonnenstrahl unser Augen.

Emil.

Ach wenn ich doch auch ein Weib wäre, so einfältig und so leichtsinnig!

Mad. Girard.

Man muß den Leuten rafraichissements reichen, das fordern die gute Sitt. (ab).

Mad. Emil.

Ich folge! —

Emil.

Ich will mich im Keller verkriechen — (ab).

Dreyzehnte Scene.

Putz mit einem Mantelsack zu den Kosaken.

Putz.

Ist alles ruhig? ich habe die Bagage bey mir? He Landsmann-Kosak, wo ist mein Herr?

Kosak.

Er macht Patrouille, wird gleich wieder hier seyn.

Putz.

So weit hat's noch kein Wiener gebracht! Ich bin einer der ersten in Paris! wenn meine Frau Mutter das hört, und der Herr Vetter der Öhlerer, und die Frau Godel die Kräutlerinn, und der Herr Göth der Hausknecht — die werden Augen machen — ja! — wir haben alles überwunden — aber ohne Spaß, Landsmann, ist's auch sicher —

es ist nicht wegen meiner subtilen Person, es ist wegen der Bagage —

Kosak.

Man muß auf alles gefaßt seyn. —

Putz.

Ah so — da geh' ich wieder, so lang 's nicht ruhig ist, darf die Bagage nicht vorrücken — ich geh wieder, und frag mich halt später an. —

Kosak.

So lang wir hier sind, kannst du auch bleiben.

Putz.

Nu, ich bind Ihnens auf's G'wissen — der Kitzel hat mich g'stochen, daß ich dieß Mahl so g'schwind nachgekommen bin — ich hab immer g'hört, Paris soll eine süße Stadt seyn — ich schleck schon an einigen Häusern, aber es ist halt Stein wie bey uns. — Vielleicht ist's in der Stadt anders, als in der Vorstadt — *aber keine Leut sind zu sehen* — was ist denn das? — die müssen kein so gutes G'wissen haben, wie die Wiener — wie bey uns die Herrn von hier eingerückt sind, war alles Volk auf der Straßen — ja freylich war's Gewissen rein, und mit einem reinen Gewissen kann man sich schon auf den Straßen sehen lassen. Ein schlechtes Gewissen ist wie ein Stiefel, der selten geputzt wird, er nimmt keinen Glanz mehr an.

Kosak.

Du bist ein närrischer Patron. —

Putz.

Und was wär' denn das für eine trockene Manier? man pflegt den Siegern mit Speiß und Trank entgegen zu gehen — wo die Herrn von hier hingekommen sind, haben Ihnen die

gebratenen Vögel ins Maul fliegen müssen. Da hat's geheißen toujours Pipi — Kikeriki — l'argent — Mamselles! — Heda! wächst in dem Land kein Wein?

Kosak.

Die Burschen von der Bagage machen immer den größten Lärm.

Putz.

Wie verstehen Sie das? Sie müssen wissen: drein stechen kann ein jeder — aber man muß etwas gelernt haben, bis man einen Herrn bedienen kann — wie viele Schopfbeutler kostet es, bis man Haar verschneiden lernt? wie manche Maulschelle gibt es, wenn man beym Barbieren einem das halbe Kinn wegschneidet? und Sie, das Stiefelwixen! das ist eine Roßarbeit. — Ich hätte längst so ein Leutumbringer seyn können, wenn ich's Maß g'habt hätt' — aber ein angeborner Heldengeist hat mich in Wien nicht ruhig sitzen lassen — hab ich auch zu wenig Courage zum fechten fürs Vaterland, so will ich doch für's Vaterland Stiefel wixen.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Mad. Girard mit Mägden die Branntwein bringen.

Mad. Girard.

Hier ist Liqueur, mes chères Cosaques! Prennéz! eine Pariserinn bringt euch den Willkomms-Trunk! Bien venu!

Kosak.

Ohne Umschweife — her damit!

Mad. Girard.

Quelle naiveté! ein Franzose hätte jetzt mille fois

um Pardon gebeth, und am Ende hätte er doppelt so viel gesoff. (zu Putz) Sie sind kein Kosake?

Putz.

Das sehen S' mir ja am Bart an. Ich bin ein Wiener.

Mad. Girard.

Also ein Preuße?

Putz.

Ey warum nicht gar? Wien liegt ja mitten in Österreich. (für sich) Die sind dümmer wie die Wienerinnen, von denen manche glaubt, daß das Brod auf den Bäumen wächst.

Mad. Girard.

Quelle figure! Sie gefall mir.

Putz.

Das macht Ihnen Ehre — und Sie müssen nicht glauben, daß ich der schönste von mein Landsleuten bin, es werden Ihnen andere noch besser g'fallen.

Mad. Girard.

Wer sind Sie eigentlich? Sie tragen keinen Säbel.

Putz.

Ich bin — ich bin —

Mad. Girard.

Vielleicht ein Employé?

Putz.

Die Charge: O je! existirt bey uns nicht. Ich bin ein Fourier-Schütz. Das versteht Sie gewiß nicht.

Mad. Girard.

Ah Fourier? Sie schreiben?

Putz.

Ich schreibe nicht.

Mad. Girard.

Schütz! Sie schießen also?

Putz.

Ich schieße nicht.

Mad. Girard.

Was thun Sie denn also bey der Armee?

Putz.

Ich wixe!

Mad. Girard.

Sie sprechen allegorisch — die Feinde nähmlich.

Putz.

Meine ärgsten Feinde sind die, die recht kothig sind. (für sich) Das ist ein Teufelsweib.

Mad. Girard.

Werden ihre Landsleute bald nachkommen?

Putz.

Sie gehen langsam, aber sicher.

Mad. Girard.

Dieses hier ist mein Haus — wollen Sie nicht ins Quartier kommen zu mir?

Putz.

Das ist alles zu viel — der Anfang ist nicht schlecht, die Pariserinnen sind wirklich voller Art — man darf in Wien in manches Haus mit einem Quartierzettl kommen, so wird man nicht so empfangen. Ich werde so frey seyn, aber ich bringe noch einen Herrn mit. Wir sind Special-Freunde — wir können ohne einander gar nicht leben.

Mad. Girard.

Eh bien! Je mehr desto besser, vorzüglich wenn sie hübsch und artig sind.

Putz.

Wenn Sie mich sehen, so kennen Sie ihn auch — wir leben ganz ungenirt miteinander, manchmahl putz ich ihm die Stiefel, und manchmahl putzt er mich. — Also ich werde mir die Freyheit nehmen, und bey Ihnen logiren.

Mad. Girard.

Je vous attende — dieses dort ist mein Haus — ich ordne alles zu ihrer Bequemlichkeit an. (für sich) Quel plaisir, de voir ce jolis enfans là! (ab).

Putz.

Simon! in Paris blüht dein Glück — wann mir nur mein Herr keinen Querstrich macht, und mich vor meiner Amour prostituirt — „ah der hat andere Sachen im Kopf — der hat einmahl Ältern in Frankreich gehabt, und eine Geliebte — die wird er suchen, unterdessen mach ich meine Progressen, und schau mich in Paris um, damit ich in Wien etwas zu erzählen hab.

Fünfzehnte Scene.

Toussaint mit der Patrouille, Vorige.

Toussaint.

Alles ist ruhig, die Nationalgarden erhalten Ordnung — ich eile die Einrückung der Truppen zu beschleunigen.

Putz.

Euer Gnaden! die Bagage ist schon da.

Toussaint.

Du bist ja dieß Mahl gar besonders diensteifrig, sonst mußte ich dich Tagelang entbehren.

Putz.

Ja nach Paris kann man nicht geschwind genug kom-

men — das war schon lange meine Passion — zwey Mahl haben uns die Herrn in Wien eine Visite gemacht, es wäre recht unartig gewesen, wenn wir Sie nicht erwiedert hätten — da hätt' es dann schon ewig fortgeheißen, die Östreicher sind recht grob.

Toussaint.

Wo wirst du bis zur Einrückung bleiben?

Putz.

Sehen Sie das Haus da, das ist unser Quartier.

Toussaint.

Keine Eigenmächtigkeiten, Putz.

Putz.

Die Frau vom Hause hat noch keinen Wiener gesehen, und da hab' ich so einen Eindruck auf Sie gemacht, daß Sie mir auf der Stelle ihr Quartier offerirt hat. — Ich habe mir für Euer Gnaden auch einen Platz ausgenommen, und Sie werden doch meinem Glück nicht im Weg stehen wollen.

Toussaint.

Ich bin zufrieden — besorge alles, nach der Einrückung komm ich ins Quartier. Marsch! (mit seinem Commando ab).

Putz.

Allein bleib ich nicht hier — und wann die Wirthinn noch so freundlich ist — ich halt mich am großen Haufen (ab).

Sechszehnte Scene.

Emil, Santon, Seidel, Volk.

Emil.

Der Maire wird gleich mit den Schlüsseln entgegen gehen.

Santon.

Dort kommt der Zug schon daher. — Unser Loos ist entschieden, Europa hat sich nach Frankreich gewälzt, warum haben wir es heraus gefordert.

Seidel.

Hört ihr die kriegerische Musik!

(National-Garden kommen und machen Platz, die Fenster füllen sich, man hört verschiedene kriegerische Musik, Trompeten der Cavallerie, Trommeln- und Feldmusik — der Maire mit den Deputirten, alle schwarz gekleidet nähern sich der Barriere, die Schlüssel der Stadt auf einem Polster tragend. Man erblickt die Truppen, als *Kosaken und Grenadiers*; der Maire *tritt vor* dem sie commandirenden Officier hin, und überreicht die Schlüsseln. Alles Volk, das die Bühne füllt, und bisher 3farbige Kokarden auf den Hütten hatte — steckt heimlich weiße hinauf — die sie in dem Augenblicke — als die Soldaten sich nähern, ihnen entgegen halten).

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Girard.

Putz, dann Girard.

Putz.

Heda! das ist keine Bedienung für unser einen — es soll schon alles da seyn — toute suite — das kennen wir vom Jahr 1809 her.

Girard.

Ich bin so glücklich Ihr Hauswirth zu seyn, und empfehle mich in Ihre hohe Protection — alles was die Armuth leisten kann. —

Putz.

Ihre Frau sagt: Sie sind reich — und Sie sagen: Sie sind arm — ich glaube der Frau — also man wird sein Gebührendes fordern.

Girard.

Sie befehlen. —

Putz.

Ein Dejeuner à la fourchette für drey Personen — für mich muß immer dreyfach angetragen werden — es braucht nicht viel zu seyn. Ein Kälberner Schlegl, ein Dutzend Karbonadln, 4 paar Tauben — ein Kapaun mit Austern —

und so Kleinigkeiten — Burgunder und Champagner. — Nicht wahr wir haben was profitirt von Ihren Landsleuten, wie 's in Wien waren — ah! — wir haben was gelernt.

Girard.

In einem Monath bin ich ein Bettler.

Putz.

Fürchten Sie sich nicht, das war nur Spaß, das alles hat man zwar von uns begehrt, wir sind aber schon mit wenigerm zufrieden, nur etwas ausgiebiges, wenn ich bitten darf — denn ich bin bey Appetit — apropos — Sagen Sie mir, warum wird denn die Stadt bey unserm Einzuge nicht illuminirt?

Girard.

Sie werden doch nicht fordern, daß wir uns über unser Unglück erfreuen sollen?

Putz.

Ey was — wir haben auch illuminiren müssen, und 's ist uns auch nicht vom Herzen gegangen — die Illuminationen wider Willen waren schon zehn Jahre in der Mode.

Girard.

Sie belieben zu scherzen — ich eile ihr Frühstück zu bestellen. — Wie bin ich so glücklich, daß mir der Himmel einen so genügsamen Herrn ins Haus geschickt hat. Darf ich mir nicht Ihren Charakter ausbitten.

Putz.

Wir — wir prahlen nicht mit unsern Titeln, lassen wir das gut seyn — wenn Sie uns gut bedienen, bleiben wir Ihnen in Gnaden gewogen. Apropos! Sie haben eine charmante Wix auf Ihren Stiefeln?

Girard.

Wenn Sie befehlen, so will ich Ihnen einen Vorrath davon überlassen.

Putz.

Seyn Sie so gütig, ja! doch jetzt bin ich hungrig.

Girard.

Auf der Stelle. (geht ab).

Putz.

Jetzt will ich mir's einmahl gut geschehen lassen — wenn der Henker nur nicht meinen Herrn daher führt, sonst hat die Herrlichkeit ein Ende.

Zweyte Scene.

Ein Bedienter deckt den Tisch, Putz, dann Mad. Girard.

Putz.

Die Leute können auch mit dem Aufdecken nicht umgehen, wenn es anginge, ich bediente mich selbst am Besten — denn ich verstehe das Tellerwechseln aus dem Fundamente — ah — jetzt will ich mich daran machen. So speisen die Wiener in Paris — wann ich auf die Zeiten denk, wo die Herrn von hier in Wien waren, und wo ich sie bey meinem vorigen Herrn hab bedienen müssen, so fühle ich eine ordentliche Lust recht muthwillig zu werden, denn nichts war gut genug — alle Augenblicke sind mir ein paar Teller aufn Buckl nachspatzirt, im Winter habens wollen Spargel essen, und im May habens Weintrauben begehrt, der ungrische Ausbruch war ihnen zu schlecht, und trotz dem gelben Fieber habens Mallaga saufen wollen — wenn wir 's auch so machten — aber nein — wir heißen die gefräßigen Wiener —

aber andere sind's in der That. (man hört Lärm, Putz springt auf) Was ist das, schon wieder eine Bataille?

Mad. Girard (kommt lachend herein).

Ah! c'est a mourir! die Katze hat den halben Porcellain-Service herabgeworfen.

Putz.

Das ist Spaß! wer hat den Porcellain-Service herabgeworfen?

Mad. Girard.

Die Katze! kennen Sie denn die lieben Thier nicht, die Mäuse fang?

Putz.

Ah so! Sie müssen deutsch reden, wenn ich's verstehen soll. Die Katz (im Wiener Dialect) wollen Sie sagen.

Mad. Girard.

Nun freylich.

Putz.

Und da lachen Sie darüber? wachsen denn hier zu Lande die Porcellain-Services auf den Bäumen?

Mad. Girard.

Ich lache über alles, mich kann nichts traurig machen, mon ami!

Putz.

Da haben wir ein Naturell — ich merks schon, wir sind ein paar Sympathie-Vögerln.

Mad. Girard.

Sie müssen mir machen die Cour.

Putz.

Ich bin kein Doctor — Sie verkennen mich.

Mad. Girard.

Die Cour, das heißt — Sie müssen mein Liebhaber vorstell.

Putz.

Ah! es kommt mir nicht d'rauf an — was hab' ich denn zu thun? —

Mad. Girard.

Sie begleiten mich auf der Promenade — des Morgens in den Gart der Tuilleries — dann in Palais royale — Abends fahren wir in Bois de Boulogne, dann besuchen wir den Theater, und in Frascati beschließen wir den Tag.

Putz.

Nicht übel — aber mein Kamerad, der Herr, der mit mir logiren wird, hat auch ein Wort darein zu reden — übrigens merk' ich aus der ganzen Eintheilung, daß es eben so viel sagen will, als wir frühstücken im Prater, nachdem spatzieren wir auf die Bastey — Nach Tisch fahren wir nach Dornbach, dann besuchen wir's Theater, und soupiren beym Jahn.

Mad. Girard.

Ich muß die Erste seyn, die mit einem Östreicher öffentlich erscheint — damit wenigstens ein halb Dutzend Weiber sich zu Tode ärgern — also kommen Sie — Sie sind mein erklärter Liebhaber.

Putz.

Ich küße die Hand für die Gnade, aber (für sich) mein Herr hat keine geputzten Stiefeln — wann er nach Haus kommt, und mich nicht findet-

Mad. Girard.

Sie sind konfus, Sie erkennen Ihr Glück, das macht

Ihnen Ehre -- gleich fallen Sie auf der Knie und küssen mir die Hand.

Putz.

Schickt sich denn das? die Wienerinnen begehren so etwas doch nicht — ich bin zwar kein Kupido, aber ich bin auch noch keiner auf den Knien nachg'ruscht.

Mad. Girard.

Wird es werd? das sag ich Ihnen, wenn Sie gut fahren woll, so müssen Sie alle meiner Launen befriedigen, ich habe schon ein paar Dutzend Liebhaber verabschiedet, die nicht parirt haben.

Putz.

Ein paar Dutzend? Ah das ist über d' Wienerinnen — was redet man denen nach, wann's ein halb's Dutzend höchstens g'habt haben — Ich knie also, und bitt um die Hand.

Mad. Girard.

Enfin! so weih ich dich zu meinem Begleiter.

Dritte Scene.

Girard, Vorige.

Putz (aufspringend).

Das ist ihr Mann! pfuy Teufel!

Mad. Girard.

Die Sieger liegen zu meinen Füßen.

Girard.

Jetzt gehen noch Kosaken und Tartaren ab.

Putz.

Sie verzeihen, es war nur Spaß, Sie müssen nicht glauben —

Girard.

Ich glaube nichts.

Putz.

Ah — Sie sind böse? —

Girard.

Worüber, daß Sie meiner Frau die Cour machen, das freut mich.

Putz.

Das freut ihn. —

Mad. Girard.

In so etwas darf sich mein Mann gar nicht misch.

Putz.

Gar nicht? das ist löblich — da kann man sehen, wie weit die Wienerischen Ehemänner noch zurück sind. Sehen Sie: ich hab einmahl in Wien einer Frau von Stand (für sich) es war ein Standlweib — schön gethan — auf einmahl kommt der Mann dazu, erwischt ein Scheidl Holz, und wann ich nicht g'schwinder g'wesen wär' als er, ich glaub schwerlich, daß ich Paris gesehen hätte.

Girard.

An solchen Kleinigkeiten stoßen wir Pariser uns nicht. Ich wünsche Ihnen eine recht gute Unterhaltung.

Putz.

Sie beschämen mich.

Mad. Girard (gähnt).

Kommen Sie, sonst schlafe ich ein.

Girard.

Vor Vergnügen?

Mad. Girard.

Ah nein, weil ich Sie sehe.

Girard.

Wenn meine Gegenwart Sie zum schlafen bringt, so will ich gerne beständig um Sie seyn.

Mad. Girard.

Ich schlafe unruhig, und sage im Traum alles heraus, was mir liegt auf der Herz.

Girard.

Haben Sie denn ein Herz?

Mad. Girard.

Vous êtes un impertinent!

Putz.

Wie die Leute sich lieben — wie Sie sich necken — das hätt' ich in Paris nicht gesucht.

Vierte Scene.

Toussaint, Vorige.

Putz.

Jetzt hat die kurze Herrlichkeit ein abscheuliches Ende.

Toussaint.

Dieß also mein Quartier? Wahrscheinlich Herr und Frau vom Hause — Vergeben Sie es der Widersetzlichkeit ihrer Regierung, wenn wir belästigen müssen — wir sind mit wenigem zufrieden.

Girard.

(für sich) So wird es alle halbe Stunde fortgehen, bis das Haus voll ist. (laut) Das ist uns eine Ehre.

Mad. Girard.

Ich wäre untröstlich, wenn Sie nicht wären gekommen, denn Sie gefallen mir recht gut.

Toussaint.

Allzuviel Ehre! — Simon! ich will mich umkleiden, frische Wäsche, und reine Stiefeln.

Putz.

(heimlich) Euer Gnaden — Sie bringen mich um mein Glück, die Frau ist sterblich in mich verliebt — wenn Sie jetzt hört, daß ich ein Stiefelputzer bin —

Toussaint.

Narrenspossen! willst du gleich thun was ich dir sage? —

Putz.

(laut) Heut ist's Stiefelputzen an mir, morgen an ihm (ab).

Girard.

Sie vergeben — wer ist dieser Mensch? —

Toussaint.

Es ist mein Bedienter — ein närrischer Patron, treu aber drollig —

Girard.

Madame! ich gratulire zur Eroberung! heute noch soll es die ganze Assemblee bey Madame Raynal wissen, wie glücklich Sie in Ihren Eroberungen sind. (geht ab).

Mad. Girard.

Parbleu! wissen Sie mein Herr, daß Sie mir Revange geben müssen für der Impertinenz ihres Domestique, der sich erdreistet hat, mir die Cour zu mach.

Toussaint.

Was fordern Sie?

Mad. Girard.

Daß Sie sich auf der Stelle zu meinem Liebhaber erklären.

Toussaint.

Ich weiß die Ehre zu schätzen, aber ich kann keinen Liebhaber machen, wo ich nicht verliebt bin.

Mad. Girard.

So verlieben Sie sich in mich.

Toussaint.

Ich habe nur einmahl in diesem Leben geliebt, diese Liebe folgt mir ins Grab.

Mad. Girard.

Ah, c'est tragique! das ist recht deutsch.

Toussaint.

Sie irren Madame! ich erkenne zwar Deutschland jetzt für mein Vaterland an, weil es das Land der Redlichkeit ist — weil es mich aufnahm, als dieses Land mich in Verzweiflung jagte, und in den Tod: aber von Geburt aus, sind wir Landsleute.

Mad. Girard.

Desto schlimmer — die Luft muß doch recht schwerfällig in dieser Deutschland seyn, wenn sogar der geborne Franzose die gute Sitt verlernt. Ich will mir keine Mühe geben, Sie zu bekehren. (Sie lacht) Eine Liebe für der Grab! — nein, ich liebe für der Leben, und jetzt wird es mir erst recht intressant, daß ich auch einen Domestique unter meine Adorateurs zähle. Indessen gebe ich Ihnen mein Wort, daß nicht alle ihre Kamerad blind für diese Reitze seyn werden.

(geht ab).

Toussaint.

Ich erkenne meine Landsmänninn! dieser leichte Sinn wohnt nur inner diesen Mauern! hier ist jeder Übergang das Werk einiger Tage! von Sclaverey zur Freyheit —

von Freyheit zur Sclaverey — von der zartesten Schonung zur Wuth — von Tapferkeit zur Herrschsucht führte nur ein Schritt — klein, wie der von einer Neigung zur andern, in der Seele dieses Weibes! Jetzt will ich mich umkleiden, dann das Andenken von Ältern und Geliebten suchen, und auf ihren Gräbern den Zoll meiner Liebe bringen.

Fünfte Scene.

Jaqueline, Toussaint.

Jaqueline.

Er ist allein — es ist mir sonderbar zu Muthe. Herr Officier!

Toussaint.

Was will die alte Frau?

Jaqueline.

Sie sind in österreichischen Diensten?

Toussaint.

Ja. — Warum bewegt sich so ungestüm mein Herz; ach ja? so alt beyläufig könnte meine Mutter seyn.

Jaqueline.

Sie sehen so gut aus, Sie werden es mir gewiß vergeben.

Toussaint.

Alles, alles, liebe alte Frau! was wollen Sie? —

Jaqueline.

Ich bin die Kindswärterinn hier im Hause — ich hatte einen Verwandten, der auch in kaiserlichen österreichischen Diensten stand — er war im Anfange der Revolution emigrirt — seither haben wir nie etwas von ihm erfahren.

Toussaint.

Und er hieß? — doch stille — es gibt mehrere gleichlau-

tende Nahmen — eine Ähnlichkeit könnte mich zu Hoffnungen berechtigen, deren Zerstörung mich ganz elend machen würde. — Sein Geburtsort? —

Jaqueline.

War Pont à maison.

Toussaint.

Sein Vater war?

Jaqueline.

Königlicher Pächter —

Toussaint.

Sein Nahme? —

Jaqueline.

Etienne Toussaint!

Toussaint.

Leben seine Ältern noch? —

Jaqueline.

Sie leben! —

Toussaint.

Dieser Toussaint bin ich!

Jaqueline.

Sohn! (sinkt zusammen).

Toussaint (kniend).

Mutter! Sie stirbt — heda Hülfe — ist denn kein Mensch da? Mutter! was kann dich ins Leben zurück rufen, wenn die Stimme des Sohnes es nicht vermag — Mutter! O dieser Nahme muß mächtiger wirken, als alle Mittel einer schwachen Kunst. — Heil dir Monarch, der du deine Fahnen hierher trugst, du hast Glückliche ohne Zahl gemacht.

Jaqueline (sich erholend).

Sohn! ich segne dich! — doch was zaudern wir — fort

zum Vater — es ist Verbrechen ihm diese Seligkeit eine Secunde länger zu entziehen.

Toussaint.

Wo werden wir ihn finden.

Jaqueline.

Wirst du dich seiner nicht schämen? Höre mit wenig Worten, wie tief der Mensch im Strome gewaltsamer Weltereignisse sinken kann. Es blieb mir nichts übrig, als hier in der Hauptstadt, wo wir unbekannt sind, mich als Kindeswärterinn zu verdingen. — Dein Vater baute sich eine Hütte, und putzt den Vorübergehenden die Schuhe, unter denen mancher ist, der einst sie ihm gesäubert hat.

Toussaint.

Schrecklich! entsetzlich!

Jaqueline.

Schämst du dich unser?

Toussaint.

Nur das Unglück das sie ertragen haben, kann Sie berechtigen, so einen Gedanken zu nähren — umfassen will ich seine Knie — ihn herausreißen aus seiner Niedrigkeit — mit ihm und mit Ihnen theilen alles was ich habe, und je besitzen werde. Der dankbarste Sohn will ich meinen unglücklichen Ältern seyn.

Jaqueline.

Wohl mir — du hast dein Herz erhalten, laß uns eilen zum Vater, der gewiß von dieser Seligkeit nichts ahnet (sie wollen ab).

Sechste Scene.

Herr und Madame Girard, Vorige.

Mad. Girard.

Jaqueline — wo steckst du, ich suche dich im ganzen Hause.

Jaqueline.

Mad. Girard! hören Sie, sehen Sie mein Glück (küßt Toussaint).

Mad. Girard.

Der Herr ist ein Freund von Alterthümern, chacun a son gout.

Girard.

Die Alte macht mehr Glück, als Sie mit Ihren jungen Reitzen.

Toussaint.

Keine Beleidigungen! es ist meine Mutter!

Mad. Girard.

Wer ist diese Person also?

Toussaint.

Es ist eine Frau, die in Überfluß und Reichthum geboren — Leuten ihres Gleichen Platz machen mußte. Es ist Madame Toussaint — meine Mutter — meine geliebte Mutter, und nun fort in des Vaters Arme. (ab.)

Siebente Scene.

Herr und Madame Girard.

Girard.

Diese Scene hat mich touchirt.

Mad. Girard.

Wir werden Sie wohl auf dem Theater sehen, dann

soll Sie mich recht rühr. Apropos, begleiten Sie mich in Palais royal, weil ich gerade keinen Liebhaber habe.

Girard.

Die Straßen wimmeln von fremdem Kriegsvolke, es ist wenigstens eine Million Soldaten in Paris.

Mad. Girard.

Ah, da muß es recht lebendig aussehen. Kommen Sie — im Getümmel wird man uns übersehen, und es nicht bemerk, daß ich in Ihrer Gesellschaft bin. Ich will alles aufbiethen, um mir einen Liebhaber zu verschaffen, damit Sie mich nicht wieder begleiten dürfen.

Girard.

Auf diese Bedingung begleite ich Sie in's Palais royal.

(beyde ab).

Achte Scene.

Freyer Platz — Gewühl von Menschen — die Soldaten der verschiedenen Nationen spatzieren herum — ein Kosak mit einem Mädchen, ein Preuße mit einem Mädchen, ein österreichischer Grenadier mit einem Mädchen.

Kosak.

Nicht wahr, wir sind so fürchterlich nicht, wie wir aussehen?

Erstes Mädchen.

Ey Beyleibe — vor Bärten fürchten wir uns nicht — aber es hat ja geheißen, daß ihr alle Mädchen nach Afrika mitführen werdet.

Kosak.

Warum nicht gar? wir herzen die hübschen Mädchen,

wo wir Sie finden, und da aller Orten kein Mangel daran ist, so nehmen wir keine mit.

Erstes Mädchen.

Was die Leute doch lügen!

Preuße.

Willkommen Kamerad! wie gefällt dir Paris?

Kosak.

Es ist nicht übel, aber Moskau war schöner.

Zweyter Grenadier.

Kameraden! wir haben uns seit Leipzig nicht gesehen, jetzt wollen wir uns gütlich thun, wir habens verdient.

Kosak.

Kaiser Alexander hat Wort gehalten!

Preuße.

Unser Fritz ist wieder ein großer König — der alte Friedrich freut sich im Grabe!

Erster Grenadier.

Kaiser Franz ist mit uns zufrieden, wir haben die Rechnung quitt gemacht! — wir sind zum zweyten Mahl in Paris — laßt uns eins trinken, mit unsern Mädchens — Ihr verschmähts doch nicht?

Erstes Mädchen.

Wir gingen ja sonst nicht mit Euch — wir sind den hübschen Männern gut, und Sieger werden überall gut aufgenommen.

Zweyter Grenadier.

Liqueur her! laßt uns das Liedchen singen, das uns im Lager zwanzig Stunden von hier gelernt wurde.

(Man bringt Liqueur)

Rundgesang.

Zweyter Grenadier.

Hört einmahl auf zu prahlen,
Schweigt von Wagram einmahl still,
Wenn man dreyfach euch bezahlen,
Dreyfach euch vergelten will.
Zweymahl waren wir im Falle
Euch zu sehn in Wien gewiß,
Drum sind wir zum zweyten Mahle
Par revange hier in Paris.

Kosak.

Wer kann wohl die Müh verkennen?
Es ist ja nach Moskau weit —
Tollkühn wollens viele nennen,
Und ihr habt es längst bereut —
Doch damit man Euch's bezahle,
Wie die Art es will, gewiß,
Machen wir zum zweyten Mahle
Unsern Krazfuß in Paris.

Preuße.

Lange habt ihr uns beehret,
Euch gefiel gar sehr Berlin,
Bis ihr es ganz aufgezehret,
Und ihr endlich mußtet fliehn.
Drum ist's billig daß man zahle,
Deutsche zahlen ganz gewiß!
Drum sind wir zum zweyten Mahle
Auch voll Art hier in Paris.

Alle drey.

Laßt damit Euch jetzt genügen,
Wir sind unsrer Schulden quitt;
Nehmt nicht mehr in tollen Kriegen
Eure stillen Nachbarn mit.

Ihr seht nun: wie prompt man zahle;
Und wir kämen ganz gewiß
Dann auch noch zum dritten Mahle
Alle, alle! nach Paris.

(Sie umarmen sich).

Grenadier.

Jetzt geht jeder wieder seinen eigenen Weg. Was sind wir schuldig?

Marqueur.

O nichts — wenn Sie nur zufrieden sind —

Grenadier.

Bursche! glaubst du wir wollen zechen, und nicht bezahlen — wie es uns von Fremden öfters geschehen ist — oder wir sind Bettelhunde? zwar haben wir nicht viel, denn wir plündern nicht, aber wir bekommen unsern Sold richtig mit dem Tage, und begehren nicht, was uns nicht gebührt; was sind wir schuldig? —

Marqueur.

Zwanzig Sols, zwey Centimen —

Grenadier.

Da ist Geld — auf's Wiedersehen, Kameraden! wir müssen uns doch in Paris umsehen, denn lange wird unseres Bleibens hier nicht mehr seyn.

Kosak.

Weil wir nur hier sind, jetzt mag's zurück gehen im Frieden wie es will.

Grenadier.

Eine einzige Sache wird mich wurmen, daß Paris keine Mauern hat, die müßten auch gesprengt werden, um Alles zu vergelten.

Neunte Scene.

Vorige, Escorte mit mehreren Gefangenen.

Kosak.

Wo habt ihr denn diese erwischt.

Ein Soldat.

Zwey Stunden von hier — Sie sind alle verwundet und vor Mattigkeit ganz erschöpft — Sie dauern mich.

Grenadier.

Kameraden! denkt ihr wie ich. (er spricht leise zum Kosaken und Preußen). Marqueur! Liqueur und Brod für die Unglücklichen — wir bezahlen's.

Ein Gefangener.

Wir danken Euch. Wir sind unschuldig an diesen Gräueln.

Grenadier.

Das versteht sich — wir sind zum Gehorchen da, der brave Kerl gehorcht, und fragt nicht, mag es der verantworten, der es befiehlt — nur der Muth wird erhöht, wenn die Überzeugung vom Rechte den Gehorsam leitet. Trinkt, erholt euch, wir bezahlen 's — nehmt diese paar Groschen auch hin, im Spital werden sie euch wohl thun.

Kosake und Preuße geben ihnen auch Geld.

Gefangener.

Das ist zu viel!

Grenadier.

Auf's Wiedersehn, so handeln Soldaten an ihren Brüdern. (alle ab).

Zehnte Scene.

Emil, Santon, aus dem Haufen.

Santon.

Habt ihr's gehört, das sind die Menschenfresser.

Emil.

Wir sind abscheulich betrogen worden — ich habe zehn Österreicher im Hause — Leute wie die Kinder — ich fürchte mich ordentlich Sie zu verlieren — denn ich werde mich an Ihre Gesellschaft gewöhnen.

Santon.

So mußte es kommen, wenn wir zur Erkenntniß kommen sollten, jetzt wird der Wunsch nach Frieden selbst in der verstocktesten Brust laut und lebendig werden — und endlich wird es Ruhe geben, und das Blutvergießen wird aufhören.

Emil.

Jetzt hast du Recht, ich habe dir nie glauben wollen.

Santon.

Ist nicht Frankreich ein großes Trauerhaus geworden, gibt es eine Familie, die nicht mehrere hingeopferte Söhne beweint — und ich mag nicht fragen warum? die Antwort steht in jeder Menschenbrust geschrieben, und die späten Nachkommen werden diese Antwort nicht zu unserm Lobe lesen.

Emil.

Wahr! denn diese Schonung nach solchem Triumphe beweist, daß der Friede von uns abhing, und wir ihn nur muthwillig hindan gewiesen haben. Jetzt eile ich nach Haus zu meinen Gästen — ich will Sie ordentlich traktiren.

Santon.

Ich thue deßgleichen — und thue es gerne — dann der Friede muß ja die Wunden heilen, die wir uns selbst geschlagen haben. (Beyde ab).

Eilfte Scene.

Putz, Seidel.

Putz.

Nu, ich kann das Glück nicht fassen, daß ich in Paris einen Vettern gefunden habe, der bey uns in Wien schon zwanzig Jahre todt ist.

Seidel.

Für todt gehalten wurde — willst du sagen! ja lieber Vetter! der Himmel hat mich gesegnet, ich bin wohlhabend.

Putz.

Berg und Thal kommen nicht zusamm, aber die Wiener finden sich sogar in der Höll — und der Zufall, wenn ich nicht gerade Sie frage, wo man das Schönste sehen kann, so hätten wir uns nie gefunden. Da gibt aber eine Frage die Andere, und am Ende kommts heraus, daß Sie auch in die Putzische Familie hineinsehen — das wird eine Freud in Wien seyn bey allen Mahmen und Godln — na! —

Seidel.

Lebt denn die alte Putzinn noch, die Bierwirthinn auf der Wiesen?

Putz.

Die ist in dem Jahr g'storben, wie die Augustiner Kuppel auf'n Lobkowitz-Platz logirt hat.

Seidel.

Und der alte Putz, der Pfadler auf der Laimgruben?

Putz.

Der hat im siebenzigsten Jahr die Kindsblattern bekommen, und ist auch g'storben.

Seidel.

Also ist die ganze Putzische Familie bald ausg'storben?

Putz.

Ey ja wohl — doch es gibt noch Putz genug in Wien — Sie mögens nehmen wie Sie wollen. — Mein Herr wird Augen machen, wann er hören wird, daß ich einen Vettern gefunden hab.

Seidel.

Wer ist denn des Herrn Vettern sein Herr?

Putz.

Ein kreuzbraver Mann — er ist Rittmeister, und hat durch eine glückliche Speculation ein passables Vermögen erworben — es ist nicht aus — wir stehen gut — wir kommen recht gut mit einander aus — er ist kein Östreicher, er ist ein geborner Franzos, eigentlich ein Emigrant.

Seidel.

So wohl! — wie heißt er denn?

Putz.

Toussaint! es hat viel gebraucht, bis ich den Nahmen hab' ordentlich aussprechen gelernt.

Seidel.

Toussaint? hör' ich Recht — Vetter! du hast mir einen Nahmen genannt, der mich vor Freude wahnsinnig machen könnte.

Putz.

Freu sich der Herr Vetter zu; — es kostet mich nichts.

Seidel.

Und ein Franzos ist er — Vetter! wenn es so wäre, wie ich mir's denke — 6000 Livres vermach ich dir baares Geld.

Putz.

Jetzt kann's schon nicht mehr anders seyn — als Sie sich's denken — jetzt ist's schon so.

Seidel.

Wie alt ist er beyläufig?

Putz.

So zwischen die dreyßig und acht und dreyßig.

Seidel.

Er ist's.

Putz.

Freylich muß er's seyn — es ist wegen die 6000 — wie heißens denn g'schwind.

Seidel.

Livres.

Putz.

Stübers, ja!

Seidel.

Vetter! Gott hat uns zusammgeführt.

Putz.

Zeit wär's, daß ich einmahl ein Glück mache.

Seidel.

Wo kann ich deinen Herrn sehen?

Putz.

Na — ich führ Sie ins Quartier, das ist das Kürzeste.

Seidel.

Erwarte mich hier — ich hole nur meine Tochter, Sie ist dort im Gewölbe — dann begleiten wir dich — Vetter — wenn es so wäre, wir wären alle glücklich. (ab).

Putz.

Es muß so seyn sag' ich! — was einem Menschen alles arriviren kann? ich muß einen Vetter finden, der mir sechs tausend Stüber vermacht — weil mein Herr Toussaint heißt — kurios! — ja nun — wenn's Glück kommen will, so kommts im Schlaf! — wer weiß, was mir noch alles vorbehalten ist — das kann man nicht wissen! — Aber es ist passabel kothig in Paris — ich hab' geglaubt, Wien sey eine kothige Stadt — Paris ist ja viel ärger. In Wien fällt man nur bis zum Knöchel hinein — in Paris bis an die Wadeln — so muß man halt an Ort und Stell erst sehen, was an der Sache ist — ah, da ist ja ein Reinigungsgewölb für Schuhe und Stiefeln — ich lasse sie mir putzen, und mache auch einmahl einen Herrn. Heda! — Stiefelputzer!

Martin (kömmt aus der Boutique).

Sie sollen bedient werden — (er schickt sich an, Putz die Stiefeln zu putzen).

Putz.

Wir haben in Wien auch solche Reinigungsgewölber — ja Sie — recht elegant — man kann während der Operation auch den Beobachter lesen.

Zwölfte Scene.

Jaqueline, Toussaint, dann Seidel, Emilie, Vorige.

Jaqueline.

Siehst du ihn —

Toussaint.

O Seligkeit!

Jaqueline.

Martin! dein Sohn, unser Etienne!

Putz.

Euer Gnaden hier?

(Das Spiel kann hier braven Schauspielern nicht vorgeschrieben werden).

Martin.

Traum oder Wirklichkeit!

Toussaint.

Vater! mein Vater!

Putz.

(ergreift die Bürste, die Martin fallen ließ, und kniet nieder).

Da kommt das Stiefelputzen an mich.

(In diesem Augenblicke tritt Seidel mit Emilien ein).

Seidel.

Der dort kanns seyn —

Emilie.

Er ist 's (sinkt ohnmächtig nieder).

Toussaint.

Haben die Gräber sich geöffnet? Emilie!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Zimmer in Girards Hause.

Emilie in einem Lehnsessel, Martin, Jaqueline, Toussaint.

Emilie.

Noch kann ich es nicht fassen — Entzücken ohne Maß — alles hab' ich verloren — nur du bist mir geblieben — ich bin nicht ganz unglücklich.

Toussaint.

Ich bleibe dir treu bis in's Grab.

Seidel.

Und wie sonderbar das Schicksal spielt. — Dieses Wiedersehen wird in dem Vaterhause Emiliens gefeyert, das ihr geraubt ward — dessen Besitzer in Emiliens Vaters Diensten stand.

Martin.

Girard also.

Seidel.

Stand als Lakey in den Diensten von Emiliens Vater — er war es, der sich zum Spion der schändlichen Ankläger ihrer Ältern in jener Schreckenszeit gebrauchen ließ, bis die würdigen Häupter derselben unter dem Mordschwerte fielen. Aus

Erkenntlichkeit wurde ihm das Haus — das der Nation anheim gefallen war — um einen geringen Preis überlassen, er ging darauf als Proviant-Commissär zu den Armeen, und kam so wie die meisten, reich aus Deutschland und Italien zurück.

Toussaint.

Er muß ihr Ersatz leisten.

Martin.

Du kannst gegen die Gesetze nicht handeln, er ist einmahl jetzt rechtmäßiger Besitzer.

Jaqueline.

Aber ein Herz wird er doch haben?

Seidel.

Und ein Gewissen, das bey der Erkennung Emiliens mit Stacheln auf ihn eindringen wird.

Toussaint.

Ich will ihn holen — ich will ihn in Emiliens Antlitz blicken lassen. Drey Worte will ich ihm sagen, gewichtig und schwer, und rühren ihn diese nicht, so mag er seinen Raub für sich behalten, er wird ihn in der Sterbestunde bereuen.

Emilie.

Wozu alles dieses? hab' ich dich nicht? was kümmert mich jeder andere Besitz? oder fürchtest du etwa, ich sey nicht genügsam, und du könntest mich mit dem Wenigen, was du hast, nicht ernähren! O mein Etienne! ein Stück Brod — einen Trunk klares Wasser, und einen Blick in dein liebes Auge, mehr verlange ich nicht. Ich habe des Elends viel ertragen gelernt — eh dieser biedere Österreicher mich fand. — Am Tage lag ich vor den Barrieren im Getreide verborgen,

nur Nachts schlich ich mich in die Stadt — küßte im Dunkel der Mitternacht die gräßlichen Steine, auf denen das Blut meiner Ältern geflossen war — konnte ich einen Bissen Brod erbetteln, so war es gut — mißlang es — so schlich ich mich hungernd wieder in mein Versteck zurück — damahls war ich unglücklich, und doch ertrug ich die Noth, wie leicht werde ich Sie ertragen, wenn ich glücklich bin.

Toussaint.

Du zerreißest mein Herz! nein, Noth wirst du nicht leiden! aber, sieh hin! – ich habe auch für diese zu sorgen, die so beraubt wurden, wie du —

Martin.

Ich werde arbeiten — ich kann meine Hände noch brauchen, und in Österreich verdirbt ja Niemand, der seine Hände brauchen will.

Jaqueline.

An mir erspart ihr einen Dienstbothen — ich bins ja gewohnt.

Seidel.

Ich habe auch ein Wort darein zu reden! Emilie ist einmahl nun meine Tochter — ihr Unglück hat Sie mir gegeben! ich habe Vaterrechte und Vaterpflicht. — Heute noch verkauf ich mein Haus — mein Nachbar hat längst darum gebuhlt — ich nehme mein Bischen zusammen, und wir ziehen nach Wien — es soll schon langen, daß wir nicht ums Tagelohn arbeiten dürfen — Emilie ist meine Erbinn, sie wird eine ganz hübsche Aussteuer bekommen — ich bedinge mir nur eine Kammer und den Tisch aus, bis man im lieben Vaterlande uns zur Ruhe legt.

Emilie.

Vortrefflicher Vater! —

Martin.

Braver Österreicher!

Jaqueline.

Das sind die Barbaren — von denen unsere Blätter so viel zu sagen wußten!

Toussaint.

Eine Familie wollen wir bilden! möge lange kein Glied derselben entrissen werden! doch auf jeden Fall wollen wir mit Girard sprechen, fruchtet es nichts — wohlan, so mäste er sich von seinem Raube — wir sind reicher als er! von uns kann jeder auf vier Herzen zählen, er auf keines — er ist ein armer Mann mit allen seinen Schätzen.

Zweyte Scene.

Girard, Vorige.

Seidel.

Da ist er, wie gerufen.

Girard.

Monsieur Martin — hätte ich ahnen können, daß ein so vornehmes Blut in Ihren Adern wallt — ich hätte —

Martin.

So geht es — heute an mir, morgen an dir! nur sinkt die Wahrheit nie ganz unter — wenn auch die Täuschung auf eine Zeitlang triumphirt! Ich habe meinen Sohn gefunden.

Jaqueline.

Und eine Schwiegertochter, die Sie kennen sollen.

Girard.

Die Mademoiselle da — gratulire!

Emilie.

Wenn auch der Gram meine Züge entstellt hat, so soll die Ähnlichkeit der Grundriße Sie doch nicht lange zweifelhaft lassen, mich zu erkennen.

Girard.

(für sich) Blendwerk hinweg! (laut) ich habe wirklich nicht die Ehre — lieber Himmel! es kommen mir so viele Personen unter die Augen —

Seidel.

Ich bin viel älter wie Sie — aber wenn ich meinen Lehrherrn heute zu sehen bekäme — ich würde ihn unter Tausenden erkennen —

Toussaint.

So muß ich Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen. — Es ist Emilie — L'Estaing's Tochter — bey dem Sie einst in der Livree standen, den Sie dem Blutgerüste der Schreckenszeit lieferten — dessen Haus Sie unrechtmäßig besitzen.

Girard.

Es war ein Nationalgut, ich habe es gekauft —

Toussaint.

Sie werden blaß! Sie sind nicht ganz verdorben, ihr Herz erwacht — Sie werden gut machen an der Tochter, was Sie am Vater verschuldeten — Sie sind reich — ersetzen Sie ihr zum Theil, was sie verlor, und Sie werden dann ruhiger seyn im Besitze eines rechtlich erworbenen Eigenthums.

Girard.

Ich werde blaß über Ihre Zumuthungen — wer sagt

Ihnen, daß ich reich bin — ich bin ein armer Mann, der kaum sein Leben fortbringt —

Martin.

Er ist reich, und weiß es, daß ich darum weiß.

Girard.

Verdammt!

Seidel.

Er ist reich, aber er ist auch schlecht.

Girard.

Monsieur Tailleur! vergessen Sie nicht —

Seidel.

Ich bin ein Österreicher, und ziehe mit diesen fort — ich habe folglich hier nichts mehr zu vergessen — und nenne von nun an jedes Ding bey seinem rechten Nahmen.

Emilie.

Sagte ich 's euch denn nicht, daß alles fruchtlos seyn werde! — hat er vergessen können, daß mein Vater ihn, als einen verwaisten Jungen aus der Provinz in sein Haus nahm — ihn erziehen ließ — ihn versorgte — hat er das so schändlich vergessen können, daß er in die Dienste der Feinde seines Wohlthäters trat! was kann ich von ihm hoffen?

Girard.

Tausende sind in meinem Falle — das ist Weltlauf, und in Revolutionen geht es nicht anders.

Seidel.

Ja wohl! da fallen Eichen, und Pilze schießen auf, und Schwämme machen ihr Glück. Ich müßte grob werden in einem fremden Hause — zwar in keinem fremden Hause — denn von Rechtswegen gehört es dieser da — aber es ist doch besser, wir gehen zu mir. Mein Haus ist zwar nicht

so vornehm wie dieses, aber es gehört mein von Rechtswegen — es weht eine herrliche Luft darin.

Martin.

Girard! die Zeit ist da, wo alles zurückkehrt zur alten Ordnung! wo alte Herrschaft, und alte Liebe die neuen Dinge verjagt — es ist eine verhängnißvolle Zeit! — Gedenken Sie dieser Wahrheit, und handeln Sie darnach.

Toussaint.

Ich verlasse ihr Haus — zu Emiliens treuen Freunden wollen wir ziehen — und diesen hier seinem Gewissen überlassen.

Jaqueline.

Kommt Kinder! hier können wir doch nicht froh werden — in dem Haus dieses deutschen Mannes wollen wir uns unsers Glückes zu freuen anfangen (alle ab außer Girard).

Girard.

Wenn ich schwach gewesen wäre, so hätte mich dieser fatale Augenblick leicht viel Geld kosten können — aber wie lange kanns dauern, und die Barbaren werden wieder hinausgejagt aus unserm Paris.

Dritte Scene.

Putz, Girard.

Putz.

Das ist auch viel Lärm, und wenig Wolle von dem Paris — jetzt bin ich der Kreuz und der Quer herumgelaufen — es ist halt alles wie bey uns.

Girard.

Aber der Menschenschlag Freund — diese zarten, guten Sitten, selbst bey der geringsten Classe.

Putz.

Sie meinen die Faßzieher und die Fratschlerinnen — die sehen den Wienerischen auf ein Haar gleich, und sind eben so grob — Sie! — und die Fischweiber! nun! die geben unsern Fratschlerinnen noch vier und zwanzig auf die kleine Parthie vor.

Girard.

Dann die Merkwürdigkeiten die wir besitzen, welche Stadt kann mit uns sich dießfalls messen.

Putz.

Ah, das ist wahr — ein Vetter von mir ist Hausknecht im Belveder zu Wien, und da hab ich selbst einen gewissen Kunstgeschmack von ihm profitirt, wann wir mit einander die Bilder abgeputzt haben; so, daß ich mir hier alles hab zeigen lassen, was merkwürdig ist.

Girard.

Sie haben es halt angesehen, aber verstanden wohl nicht.

Putz.

Lieber Himmel, das geschieht vielen Leuten, die noch weiter her sind als ich bin! — es hat mancher vielleicht die größte Langeweile in einer Bilder-Gallerie, aber weil 's halt modern ist, so schaut er 's an, und thut auch, als wenn er 's verstünde. Aber auf unsern vorigen Discours zu kommen; es sind schöne Sachen da, das ist wahr — aber wenn ich g'fragt hab: woher ist das Bild, oder die Statue — so hat's g'heißen: Aus Rom — aus Florenz — aus Berlin — und fast gar kein Stück aus Paris — das ist ja nachdem keine Kunst, wenn man die Sachen aus der ganzen Welt mitnimmt, daß man etwas hat! wenns bey uns fragen, so klingt das anders. Was wir haben, gehört unser.

Girard (für sich).

Ein dummer Bursche, es lohnt der Mühe nicht, daß ich ihn widerlege.

Putz.

Unter Andern hab' ich in der Bilder-Gallerie die ganze deutsche Schule erblickt, die in unserm Belvedere war — ich mach gleich mein Compliment, weil es alte Bekannte sind, und sag: die Wiener lassen euch grüßen, und möchten euch gern bald wieder sehen, da habens so g'wiß g'lächelt, als wann Sie 's verstanden hätten, und als wenns hätten sagen wollen: wir kommen schon. Wann einmahl Frau G'vatterinn leih mir d'Scheer g'spielt wird, und es geht alles wieder an seinen Ort zurück, da werdens nachdem auch nicht mehr so groß thun dürfen.

Girard.

Haben Sie die prächtigen Pferde gesehen?

Putz.

Die Venetianer? ja! — denn die Berliner sind schon zu Hause, aber auch die stehn schon auf'm Sprung, als wenn's grad wieder nach Haus laufen wollten. — Es kennt halt ein jedes Thier seinen Stall, und geht gern dahin zurück, wo's hergekommen ist. Na! mir ist's recht, wenn 's nur Ihnen auch Recht ist. Jetzt pack ich zusammen, wir gehen zu meinem Vetter. Sie verzeihen? das war dumm, daß Sie uns disgustirt haben.

Girard.

Ich möchte wissen warum?

Putz.

Sie bekommen jetzt wenigstens ein ganzes Kosaken-Regiment ins Haus.

Girard.

Mich trifft der Schlag.

Putz.

Sie hätten froh seyn sollen, daß Sie uns im Quartier g'habt haben — überall wo wir waren, habens ganze Concerte g'weint, wenn wir abmarschirt sind — vorzüglich die Weibsleute. — Ich könnt' Ihnen viel erzählen, wenn ich wollte, aber ein Lied will ich Ihnen singen, über den Unterschied zwischen Wien und Paris.

Arie.

Paris ist eine schöne Stadt,
Und gegen Wien viel größer;
Doch mir gefällt halt in der That
Mein liebes Wien viel besser;
Zwar sind d' Pariser voll Manier,
Doch darum auch gefährlich.
Denn sind die Wiener trocken schier,
So sind sie halt sehr ehrlich.
Paris ist ja bey Tag und Nacht
So laut wie ein Theater,
Doch hat es halt bey aller Pracht
Auch kein Glacis, kein' Prater;
Kein Herzlichkeit und keinen Jux,
Und lauter g'mahlne Diendeln.
Ich krieg sogar, mich hol der Fux,
Nicht einmahl g'backne Hühndeln.
Ich bleib in Wien, das ist gewiß,
Hier ist nicht viel zu klauben;
Denn wer kann wohl hier in Paris
Den schönen Worten glauben?
Wer's nicht einmahl den Herren hält,
Was wird denn der uns halten?
Wien ist und bleibt halt meine Welt,
Der Wiener bleibt beym Alten.

Girard (für sich).

Bête! ich muß nur zum Gemeinde-Vorsteher, um der Rache dieser Menschen vorzubeugen — ich hoffe auf Erlösung. (ab).

Putz (allein).

Erlösung? wie verstehen Sie das? Hu! das ist ein schlechter Patriot! jetzt hab' ich meine Sachen beysammen, jetzt gehts zum Vettern — und wenn Gott will — bald wieder nach Wien! grüß dich Gott Prater will ich schreyen! es ist überall gut, aber z' Haus doch am besten. Was seh' ich denn da? Die Madame vom Hause mit einem französischen Officier! das ist gewiß eine Spitzbüberey, ah, da muß ich horchen. (er versteckt sich im Kasten).

Vierzehnte Scene.

Mad. Girard, ein französischer Officier.

Mad. Girard.

Mais mon Dieu! wie kommen Sie daher?

Officier.

Ich versuchte an allen Barrieren hinaus zu kommen; es ist unmöglich — verkleiden — verbergen Sie mich; sonst muß ich nach Ungarn oder Siberien wandern.

Mad. Girard.

Es ist streng verbothen — vor einer Stunde wurde kund gemacht, daß schwere Straf den treffen soll, der Personen oder Gut von der Armee verbirgt, und nicht anzeigt.

Officier.

Also auch Sie verlassen mich! Undankbare.

Mad. Girard.

Das ist nicht der Weg zu mein Herz' Vorwürfe von

einem Manne, das ginge mir ab. — Sie haben kein Recht als das zu bitt und zu bettel —

Officier.

Ich bitte, und bettle ja.

Mad. Girard.

Ah, c'est un autre chose! — ich habe Mitleiden mit Ihnen — Sie haben mir doch manche Stunde verkürzt, die ich nicht besser zubringen konnte.

Officier.

Ihr Leichtsinn verläugnet sich in den schrecklichsten Augenblicken nicht.

Mad. Girard.

Also aus Mitleiden nehme ich Sie in meine Protection. Ich will Ihnen andere Kleider verschaffen — hier in diesem Kabinette halten Sie sich verborg, wenn ich nicht vergesse, oder gerade verliebt bin — werde ich Ihnen bring was zu Eß! Sehen darf Sie kein Mensch, also hinein, das ist recht romanesque!

Officier.

Ich werde es Ihnen ewig danken.

Mad. Girard.

Nur nichts alltäglich und altmodisch. Die Dankbarkeit ist auch ein alter Möbel — ich rette Sie, weil ich gerade bin bey Laune — fort in der Kabinet.

Officier.

Ich thue alles was Sie fordern. (ab ins Kabinet).

Mad. Girard

(verschließt die Thür, und steckt den Schlüssel zu sich.)

Der wird doch bleiben treu, so lange ich den Schlüssel habe. (lacht) Wenn ich meine Vögel füttere, so wird er mir auch

einfallen. Gimpel bleibt Gimpel! — nur der Käfig' seyn verschieden. (ab).

Putz (aus dem Kasten).

Jetzt ist's Recht! — Putz! dieß Mahl hast du einen Meisterstreich gemacht! — Gimpel bleibt Gimpel — aber wir fangen die Gimpeln! — geschwind zu meinem Herrn! Die Bagage soll an uns denken — das Volk von hier hat der ganzen Welt Nasen drehen wollen, am Ende wird Sie Ihnen gedreht, und das von Rechtswegen! (ab).

Fünfte Scene.

Freyer Platz.

Emil mit dem Kosaken Arm in Arm.

Emil.

Bruder Kosak, ich bin ordentlich in dich verliebt — ich hab euch nicht recht mögen — ich muß es gestehen — aber jetzt seh' ich, daß wir recht verblendet waren.

Kosak.

Das freut mich, wenn ihr Eure Meinung zurück nehmt — mit Euch ist's uns umgekehrt gegangen. Wenn wir von Eurer Nation hörten, so dachten wir uns dabey Wunder was — denn auch bey unseren Reichen war es Sitte, daß nur Einer aus Euch ihren Kindern etwas lehren könne. Da kommt ihr in unser Land — verzeih' mir's! die Türken haben es auch nicht ärger gemacht — Brand — Plünderung und Erschöpfung sind keine feinen Sitten, das fühlt auch ein Kosake.

Emil.

Aber es muß doch verdammt kalt bey euch seyn; denn ihr habt sogar Moskau angezündet, damit unsere Leute sich wärmen konnten.

Kosak.

Ja, der Brand von Moskau hat Ihnen warm gemacht, das ist wahr.

Emil.

Wir werden wohl so ein paar Dutzend Kanonen dabey verloren haben?

Kosak.

Laß dich nicht auslachen! über Tausend sind es, und unser Kaiser läßt nun zwey große Pyramiden daraus errichten, zum ewigen Andenken an Euch!

Emil.

Unsere Zeitungsschreiber müssen schlechte Nachrichten haben, daß sie das nicht wissen.

Kosak.

Laß das gut seyn — Sie werdens wohl gewußt haben, glaubten Sie doch auch nicht, daß wir nach Paris kommen können! zwar ist der Weg weit! aber ihr habt ihn uns selbst gebahnt — denn er war von Euren Feinden bewohnt, die es werden mußten, da ihr als Freunde sie nicht besser zu behandeln wußtet — bald ist es Friede, und Kosake und Franzose sind eins.

Emil.

Wir zwey sind's schon — überhaupt lieben wir die Veränderung.

Kosak.

Das ist bekannt. Sieh da! mein Kamerad! der Österreicher!

Sechste Scene.

Grenadier, Vorige.

Grenadier.

Grüß dich der Himmel, Kosak!

Kosak.

Eben so viel! Wie geht's dir in Paris?

Grenadier.

So so, ich kann mich nicht beklagen, aber in Wien ist's mir halt doch lieber. Man macht nicht so viele Complimente, aber man meint's gut; und ich trau einmahl dem verdammten scharwenzeln nicht — gerade aus und ehrlich, das ist deutscher Sinn.

Kosak.

Du hast Recht.

Emil.

Mit Erlaubniß Herr Österreicher! es ist eine kecke Frage, aber die Neugierde treibt mich, weil wir hier, wie wir jetzt deutlich sehen — so selten die Wahrheit erfahren können.

Grenadier.

Die Wahrheit sollen sie hören.

Emil.

Lebt man denn wirklich in Wien so schlecht?

Grenadier.

Es soll einmahl bey Euch ein König gewesen seyn, der den schönen Wunsch that: es möchte doch jeder Bürger am Sonntage sein Huhn kochen können! — Wenn es bey euch beym Wunsche geblieben ist, so ist es bey uns größten Theils in Erfüllung gegangen.

Emil.

Wie man uns doch getäuscht hat!

Grenadier.

Wenn es uns so ginge, wie es eure Zeitungsschreiber wollen — so ging es uns freylich schlecht genug! Haben Sie doch im Jahre 1809 vor den Linien Wiens die Landwehristen von den Wölfen fressen lassen!

Kosak.

Bey uns in Rußland ist's an Ihnen selbst in Erfüllung gegangen.

Emil.

Bruder Kosak! und Bruder Österreicher — gebt mir keinen Korb; geht mit mir! wir wollen trinken, ein Glas Wein auf den guten Frieden! —

Kosak.

Meinetwegen!

Grenadier.

Ich bin dabey!

Emil.

Wir schließen Frieden! wie schön wäre das, wenn so wie wir da — Österreich, Frankreich und Rußland Freunde wären.

Grenadier.

Dann hätte die Welt Ruhe!

Kosake.

Es wird so werden! — Franz und Alexander habens versprochen, und Sie halten Wort. (Alle drey ab).

Siebente Scene.

Zimmer bey Girard.

Girard, der französische Officier im Kabinete.

Girard.

Noch ist alles ruhig — ich werde wohl keine Einquartirung bekommen — ewig werden Sie doch nicht hier bleiben, und dann ist's überstanden.

Officier.

Madame! Madame Girard!

Girard.

Was ist das? Madame! hat Madame etwa gar einen Galan sich einquartirt?

Officier.

Machen Sie doch auf, ich habe Hunger!

Girard.

Füttert Sie Ihre Liebhaber so schlecht? wer das seyn mag! Das Kabinet ist verschlossen (mit verstellter Stimme). Ich werde sogleich für Sie sorgen, (für sich) daß Sie zum Hause hinaus gejagt werden.

Officier.

Und die Kleider! —

Girard.

Er wird doch nicht etwa gar ausgezogen seyn — das ist etwas für einen Ehemann! (verstellt). Sogleich sollen Sie bedient werden.

Achte Scene.

Toussaint, Putz, Wache, Vorige.

Toussaint.

Alles darf ins Haus hinein — Niemand heraus.

Putz.

Dort steckt er im Kabinete!

Girard.

Was ist das — ich bin verloren!

Toussaint.

Monsieur Girard! Sie können nicht läugnen, daß Ihnen die Verordnung bekannt sey, in deren Folge jeder Hauseigenthümer binnen vier und zwanzig Stunden Personen und Gut der feindlichen Armee anzuzeigen verpflichtet ist, die bey ihm verborgen seyn könnten. — Nun sind Sie aber rechtmäßiger Hauseigenthümer — wie Sie mir selbst versichert

haben, und doch ist ein feindlicher Officier bey Ihnen verborgen — also —

Girard.

Fehlgeschossen! Ich verberge nichts, als was mein ist.

Putz.

Hier im Kabinete steckt er.

Girard.

Allerdings steckt etwas hier in diesem verdammten Kabinete, aber etwas, das nur mir verdächtig seyn kann, denn meine Frau hat da jemanden hingesperrt. —

Toussaint.

Ausflüchte! den Schlüssel her!

Girard.

Wann ich ihn hätte! ich hätte schon lange aufgemacht, um meinen Schwager kennen zu lernen.

Putz.

Ich habe gute Augen — Sie! — ich hab' ihn gesehen, ich hab's gehört — wegläugnen laß ich mir nichts — wenn das kein französischer Officier ist, so bin ich kein Fourier-Schütz, und das will viel sagen.

Neunte Scene.

Mad. Girard, Vorige.

Mad. Girard.

Was gibts hier für einen Auflauf? Quel rumeur?

Girard.

Man will mich arretiren.

Mad. Girard.

Ah da muß ich mich geschwind um jemand umsehen, der hier im Hause bleibt, allein würde ich mich zu Tod' fürcht bey der Nacht.

Toussaint.

Madame! Sie haben den Schlüssel zu dem Kabinete?

Mad. Girard.

Es ist wohl gut, daß Sie mich daran erinnern, auf den armen Teufel hätt ich bald vergeß — hier ist der Schlüssel.

Girard.

Wenn es so wäre, so bin ich verloren! Weib! geh mir aus den Augen — dein Leichtsinn bringt mich ums Leben, ich werde erschossen.

Mad. Girard.

Dann hab' ich mir das schwarze Kleid doch nicht umsonst machen lassen — ich muß in der Trauer allerliebst aussehen.

Toussaint (öffnet die Thüre). Französischer Officier (tritt heraus).

Putz.

Nu! hab' ich Recht oder nicht?

Officier.

Verrathen! Pfuy Madame! Sie sind nicht werth meine Landsmänninn zu seyn.

Toussaint.

Sie sind mein Gefangener! führt ihn zum Generalen.

Officier.

Es wird die Zeit kommen, wo Sie dafür büßen werden.

(ab mit Wache).

Girard.

Weib! du bist ein Satan! —

Mad. Girard.

Das ist ein Aufhebens! der arme Teufel hat mir drey viertel Jahre die Cour gemacht — der hat viel ausgestanden.

Girard.

Wie jeder, der mit dir zu thun hat.

Mad. Girard.

Er bittet mich voll Verzweiflung ihn zu retten, konnte ich weniger thun? was kümmert mich der Krieg — ich rette alles was liebenswürdig ist, wenn's in meinen Kräften steht — es mag Freund oder Feind seyn.

Girard.

Aber ich soll verderben?

Toussaint.

Sie sind Arrestant! als Hauseigenthümer entgehen Sie der Strafe nicht.

Girard.

Barmherzigkeit!

Mad. Girard.

Wie oft hab' ich Liebhaber in dieß Kabinet gesperrt, und es ist nie so ein Lärm entstanden.

Girard (bey Seite.)

Nur eines kann mich noch retten. (laut). Hören Sie, Emiliens Vater hat mir zwanzig tausend Livres geliehen, damit ich ein Gewerbe beginnen sollte — ich zahle Sie zurück — es wird mir das Gewissen erleichtern, und ich werde vielleicht ruhiger seyn, als ich bin.

Toussaint.

Unterdrücken kann ich das Geschehene nicht; meine Pflicht fordert, diesen Vorfall dem Commandanten zu melden — jedoch hoffe ich, daß man Sie die Unbesonnenheit ihrer leichtsinnigen Frau nicht wird entgelten lassen. Leben Sie wohl. (ab).

Girard.

Von Ihnen Madame laß ich mich scheiden! (Girard ab).

Mad. Girard.

Ah, c'est triste! ich habe mich schon längst von ihm geschieden! Adieu, Monsieur Schuhputzer! —

Putz.

Sie dürfen nicht so spitzig seyn! Sie! die Livre-Leute haben schon öfters ihr Glück gemacht, und die Laufer und Büchsenspanner hätten manches zu erzählen, wenn Sie wollten! — schau! — ich bin jetzt auch reich! — ich erbe sechs tausend Stübers — ich lasse mich nicht mehr maltraitiren — ein Mensch der Geld hat, er mag schon seyn, was er will, darf überall anklopfen — verstanden. (ab).

Zehnte Scene.

Zimmer bey Seidel.

Seidel, Emilie, Martin, Jaqueline.

Seidel.

Ja, mein Vetter hat zwar den Stieglitz nicht gefangen — aber er hat doch seine Portion Mutterwitz — seine Beobachtung kann uns ans Ziel führen. Durch Furcht müssen schlechte Menschen gezwungen werden.

Martin.

Ich hoffe selbst auf einen Vergleich — wann nur ein Theil gerettet wird.

Jaqueline.

Damit es der guten Emilie nie an Bequemlichkeiten fehle.

Emilie.

Warum nennen Sie mich nicht Tochter! verdiene ich diesen Nahmen nicht? Hätte ich ahnen können, daß die guten Ältern meines theuern Etienne hier in dürftigen Umständen leben, längst würde ich Hülfe geschafft haben. Mein guter Vater hätte gewiß —

Seidel.

Das will ich glauben — habe ich doch sechs, sieben verarmte, einst vornehme Familien Jahre lang unterstützt — ich würde mit den Ältern des Geliebten meiner Emilie den Bissen Brod getheilt haben, den ich erwarb.

Jaqueline.

Guter; vortrefflicher Mensch!

Martin.

Es ist so besser! wir haben unser Schicksal überwunden, und gehen froh und leicht — mit unveränderten Herzen einer bessern Zukunft entgegen.

Eilfte Scene.

Toussaint, Vorige.

Toussaint.

Hier Emilie sind 20,000 Livres, die Herr Girard selbst als eine Schuld gegen deine Ältern eingestanden hat, nimm dein Erbtheil — ich brauche es nicht.

Emilie.

Zu viel Glück auf einmahl!

Seidel.

Dank Dir, Franz! Du mein Kaiser! du stets mein Landesherr, wenn ich auch in Paris gewohnt habe.

Emilie.

In Ihre Hände, Vater, lege ich das Geld. — Sie werden darüber verfügen.

Seidel.

Das versteht sich — der Vater muß für die Aussteuer sorgen — wir ziehen nach Wien, wie es verabredet ist; und

nach geendigtem Kriege empfängt der Rittmeister Emiliens Hand — so wie ich Sie jetzt in einander lege, mögen Sie in Glück und Freude hundert Jahre in einander halten, unter österreichischem Himmel, unter Franzens mildem Scepter, wo das Glück in Fülle gedeiht.

Martin.

Meinen Segen!

Jaqueline.

Und der Mutter Freudenthränen!

Emilie.

Mein! ewig mein! errungen durch sechszehn Jahre des Kummers. (Umarmung).

Zwölfte Scene.

Putz, Vorige.

Putz.

Russen, Preußen, Bayern, Würtemberger, alles ist schon im kleinen Saal unten, Herr Vetter!

Toussaint.

Was soll das?

Seidel.

Mein Haus hab' ich verkauft — ich bin ganz Österreicher; da hab ich nun ein Fest veranstaltet, wo wir uns des Ereignisses freuen wollen, das meine Landsleute nach Paris geführt — das mich so hoch beglückt hat — ein deutscher Arzt, der Dichter ist, und so denkt wie ich — hat das Ding in Verse gesetzt, es ist das Lob der Alliirten, die für die Befreyung der Welt kämpften! Alles wird bewirthet, die Gläser sollen rund gehen, auf Franzens, auf Alexanders, auf Friedrich Wilhelms Wohl, auf die Tapferkeit Ihrer

Krieger, auf das Glück Aller Völker, die Gottes Sonne bescheint — auf unser häusliches Glück! — es ist der erste frohe Abend, seit ich Wien verließ, den ich mit Deutschen feyre. Oft sah' ich hier Feste feyern, auf die Niederlage meiner Brüder. Das Herz blutete mir — ich schlich mich weinend nach Hause. — Es ist anders geworden, und Paris feyert die Siege des Rechts. Gott' hat entschieden! mein Vaterland lebt hoch, Es leben die Deutschen!

Alle.

Hoch! Hoch! (Wie Sie Alle fort wollen, hört man anfangs entfernt Donnern) —

Alle.

Was ist das? (der Donner wird stärker).

Toussaint.

Welch sonderbares Gefühl erhebt mich!

(Die Cortine rollt auf. Die Bühne stellt einen dunklen Hain vor, auf der Seite ein Tempel.)

Epilog.

Alles kommt auf beyden Seiten heraus zum Chor.

Der Friede, die Ruhmsucht.

(Die Ruhmsucht erscheint gepanzert in Eisen vom Kopf bis zum Fuß).

Der Friede.

Den Öhlzweig ließ ich jüngst in deinen Händen,
Und in die Scheide senkt' ich das Schwert,
So, dacht' ich, würde das Würgen sich enden,
Du würdest rühmlich, mit Lorbern vollenden,

Wie es ein Leben voll Thaten begehrt.
Doch, nicht zufrieden mit früheren Thaten,
Suchst du auf's Neue die Unthat jetzt auf —
Um zu zerstören die neueren Saaten,
Wählst du auf's neue den furchtbaren Lauf.
Doch, was soll's frommen? — Vom Süden zum Norden
Stehen die Völker vereinigt voll Gluth;
Müde sind sie schon zu schlagen und morden;
Gegen dich führt sie noch einzig der Muth.
Frieden, nach zwanzig erschrecklichen Jahren,
Frieden nur will die vereinigte Welt;
Und diesen Frieden stören nicht Schaaren,
Die sich die Ruhmsucht zum Führer erwählt.

Die Ruhmsucht.

Von der Stirne willst du den Lorber mir reißen,
Den ich mit eiserner Hand mir gepflückt —
Ein Überwundener soll ich jetzt heißen,
Weil es mir nicht mehr wie sonsten geglückt!
Nimmermehr! wahrlich, ich trotze euch Allen,
Fest steh' ich, gleich einem Felsen im Meer;
Wer nicht mehr siegen kann, wisse zu fallen,
Und die Verzweiflung begeistert ein Heer.

Frieden.

Sieh, wie sie flehen, die eigenen Brüder!

Ruhmsucht.

Wenn sie jetzt flehen, erkenn ich sie nicht.

Friede.

Gib ihnen Wohlstand und Seligkeit wieder.

Ruhmsucht.

Ja, mit dem Wohlstande halt' ich Gericht.

Friede.

Willst du die Welt zur Wüste veröden?

Ruhmsucht.

Wenn ich nur Sieger der Wüste noch bin!

Friede.

Also kein Ende der blutigen Fehden?

Ruhmsucht.

Kann' ich, so trag' ich nach Asien sie hin!

Friede (Recitativ).

In Moskau hat dir das Schicksal gewunken;
Bey Leipzig hat es von dir sich gewandt;
Bey Brienne ist es auf ewig versunken;
Bey Mont Saint Jean hat es dich nicht mehr erkannt.
Gesprochen sind gegen dich blutige Schlüsse,
Von Portugals Gränzen bis hin zu dem Belt!
Mit Thränen der Menschheit hast du die Flüsse —
Die Donau, den Rhein und die Moskwa geschwellt,
Millionen hast du im Keime erschlagen;
Geflossen ist durch dich manch' fürstliches Blut!
Wie kannst du hienieden zu leben noch wagen?
Bedeckt ist die Welt von der Frucht deiner Wuth.
Drum ist es vergebens — so soll es denn gelten!
Ich führe zum Sieg die verbündete Macht;
Du trotzest nicht länger verbündeten Welten,
Denn sie sind für Freyheit und Ehre erwacht!

Ruhmsucht.

Rede und Chor.

Zittert!
Vergittert sind die Wege!
Verrammelt sind die Stege!

Gesammelt sind die Treuen!
In zahllosen Reihen;
Untergraben die Straßen,
Die Dörfer, die Gassen,
Die Burgen und Vesten;
Erkennet den Größten des Heldengeschlechts.

Friede.

Arie.

Kennst du nicht Österreichs siegreiche Fahnen?
Soll ich an russische Adler dich mahnen?
Kennst du nicht preußisches Heldengeschlecht?
Siehst du nicht Deutschland umgürtet mit Recht?
Kennst du die englischen Helden und Sieger?
Ihnen vereinigt die nordischen Krieger?
Hast du vergessen, wie Spanien kriegt?
Trotze nicht länger, du bist schon besiegt!

Ruhmsucht.

Rede, dann Chor.

Je mehr, desto besser,
Der Ruhm ist dann größer;
Zum Kampfe es gilt!
Das Glück ist mein Schild.

(Donnerschlag; das Schicksal erscheint in einer Wolkenglorie).

Schicksal.

Gesang, Solo und Chor.

Ich hab' gezählt die Millionen Thränen,
Ich hab' gehört das ungestüme Sehnen!
Ich hab' gesehn die ungemeß'ne That;
Ich hab' beschlossen reichlich zu vergelten;
Der Friede blühe den zerstörten Welten;
Die Sieger führ' ich in die große Stadt.

(Accord. Die Ruhmsucht verschwindet. Man erblickt die Stadt Paris. Ein helles Licht verbreitet sich. Ein Regenbogen steigt über der Stadt auf; und in dem Regenbogen liest man die Worte: Friede und Menschenglück).

Schicksal (Recitativ).

Friede muß es werden; so will es das Verhängniß;
Die Menschheit seufzet nach dem Ziele der Bedrängniß;
Die Friedenssonne, leuchte nun fortan —
Erfüllet ist des Schicksals weiser Plan!

Friede und Schicksal.

Duett mit Chor.

Hoch lebe Herzog Wellington,
Und hoch der alte Blücher!
Die stolzen Feinde flohen schon,
Der Friede ist nun sicher.
Und sicher ist mit ihm der Lohn,
Selbst unsern Enkeln sicher!
Hoch lebe Sieger Wellington,
Und hoch der alte Blücher!

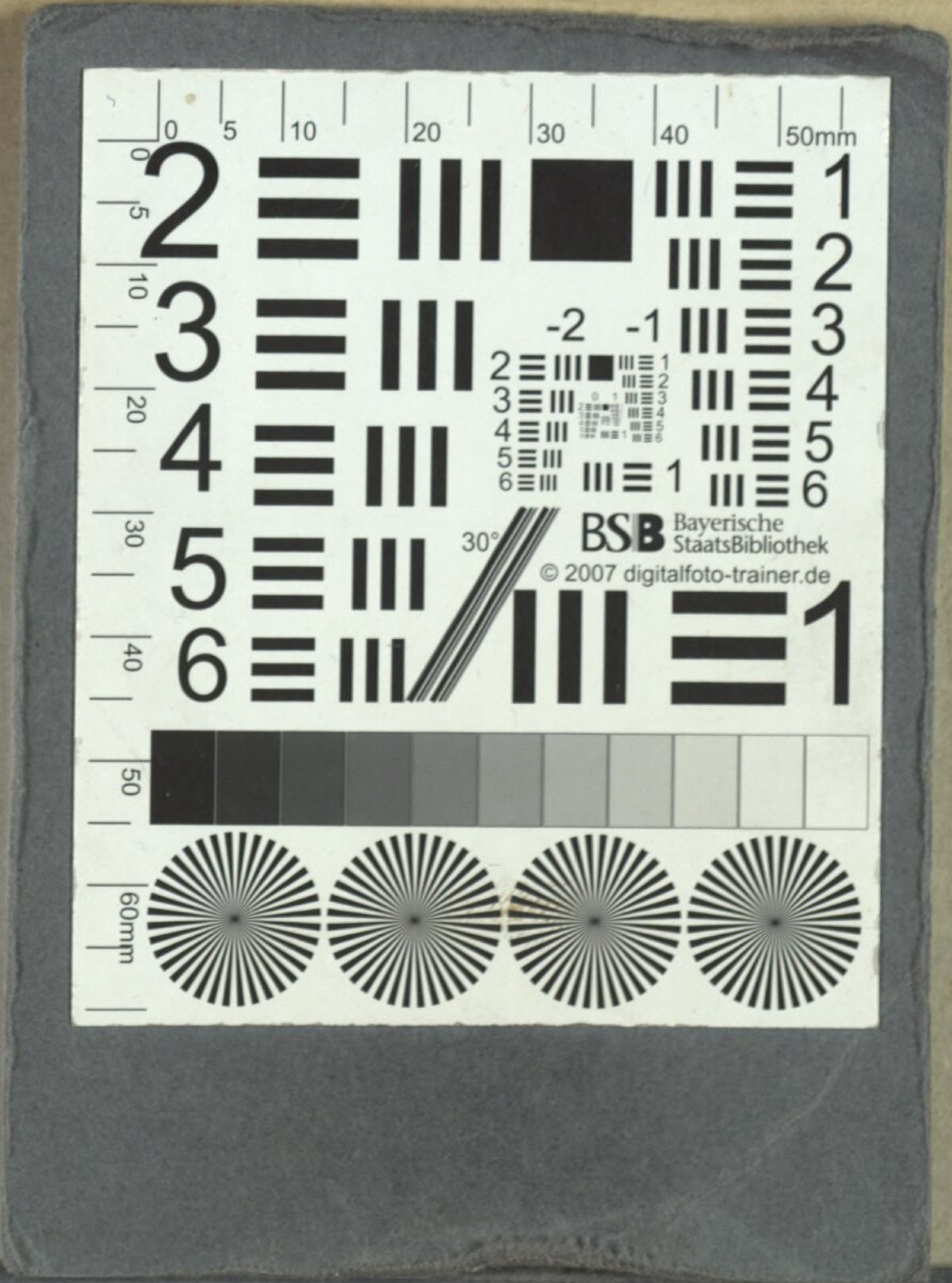
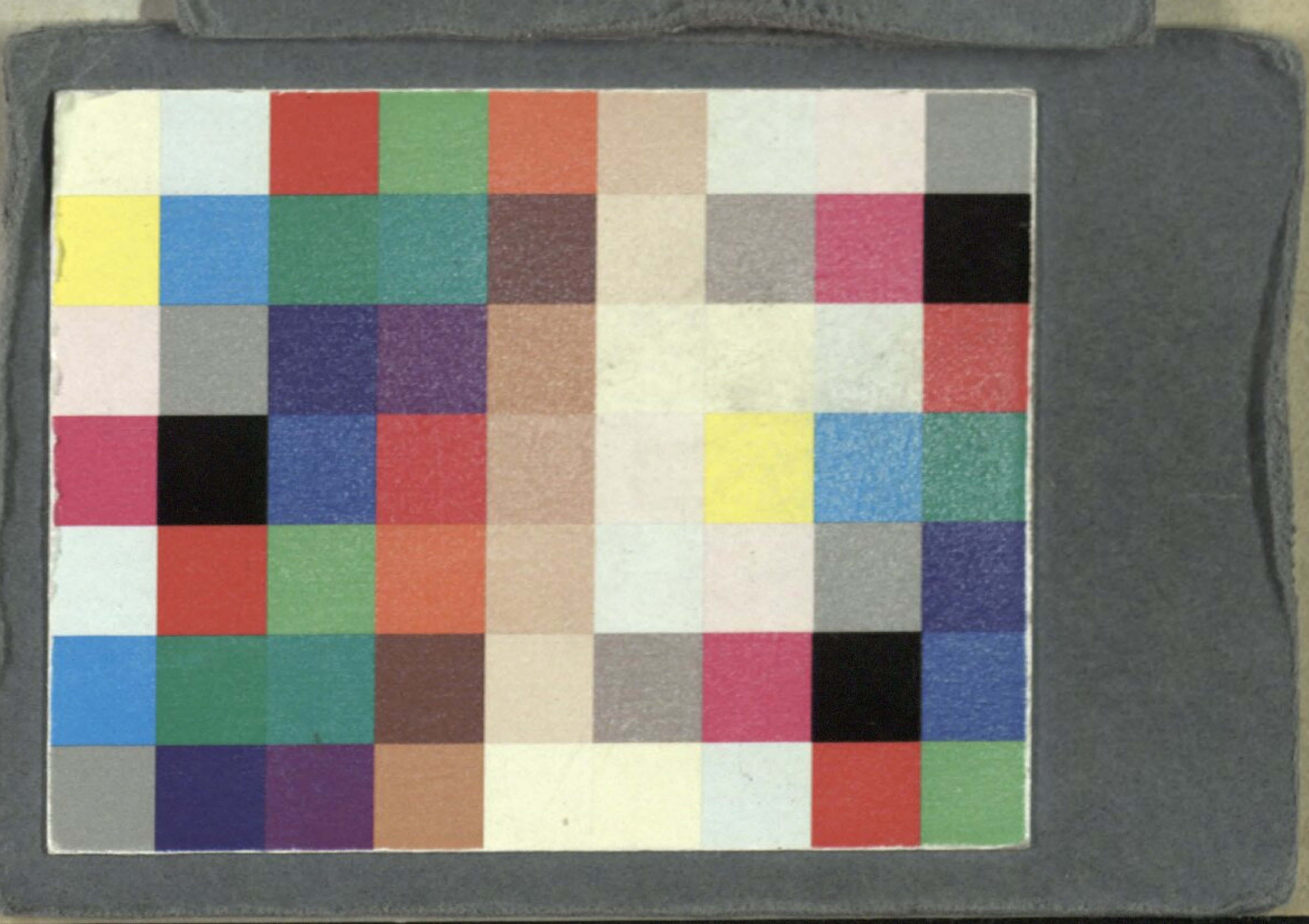
Hoch lebe jeder Friedensheld,
Der kühn zum Ruhme schreitet,
Und muthig seiner Bruderwelt
Des Friedens Glück bereitet!
Und nie verblüh der Ehrenkranz,
Von Palmen abgepflücket,
Der Friedrich, Alexander, Franz,
Und ihre Freunde schmücket!

Chor.

Der Friedrich, Alexander, Franz,
Und ihre Freunde schmücket! Vivat!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de


BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel

Die alte Ordnung kehrt zurück ein Gemählde in drey Acten, mit einem Epiloge

[Pesth] [1820]

Slg.Her 1260
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062670-1